

**A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
(Seiten 124 - 162)**

01) DIE WELT RETTEN. Von den „Grenzen des Wachstums“ zur ökologischen Ideologie. Essay von Gerd Klöwer

Die Menschheit existiert seit über 300.000 Jahren auf dem Planeten. Knochenfunde unserer evolutionären Vorgänger reichen Millionen Jahre zurück. Und jetzt bleibt uns ein winziger Augenblick, wenige Jahre nur, um das Aussterben vieler Tierarten und Pflanzen zu verhindern, die Umwelt zu retten, das Schmelzen der Pole und Gletscher sowie den Anstieg der Meere aufzuhalten, und unsere Lebensgrundlagen zu erhalten. Vielleicht noch zwanzig oder dreißig Jahre. In diesem Text geht es um die Rolle der Frauen als Weltretter¹.

„Endzeit...“, so begann Autoren, die den grünen berühmtes Buch über war vor etwas mehr als beendete sein Werk mit Luthers: „So lasst uns pflanzen.“². Im Laufe erwiesen sich unbrauchbar, die westlichem Modell erzwingen wollten. Die an den "Grenzen des

1. Noch haben die Bürger und Wähler Europas nicht realisiert, dass die Wachstumsparty zu Ende geht.

2.. Nur der Rückbau der Industrie zur Postwachstumsökonomie ermöglicht sozial stabile und global faire Versorgung.

3. Können die Frauen die Welt retten?

Hoimar von Ditfurth, einer der Geist geweckt haben, sein die Krise des Planeten. Das einer Generation. Ditfurth einem berühmten Wort Martin denn ein Apfelbäumchen der letzten Jahrzehnte neoklassische Theorien als Entwicklung Afrikas nach durch Industrialisierung Entwicklungsillusion scheiterte Wachstums". Heute droht der

ökologische Kollaps des Planeten. Die Schuldenkrise der Dritten Welt beweist das Scheitern und Ende der keynesianischen Umverteilungs- und wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungsstrategie. Die zunehmende Migration in die Sozialsysteme Europas hinein zeigt die Grenzen des Sozialstaats. Noch haben die Bürger und Wähler Europas nicht realisiert, dass die Wachstumsparty bald zu Ende geht, und die Politiker verraten nichts, um „die Wähler nicht zu beunruhigen“^{3,4}.

¹ Sibylle Berg über ihren neuen Roman „GRM“ – „Was mal an sozialen Gedanken da war, wird ausgehöhlt“ (Deutschlandfunk Kultur, Interview, 11.04.2019). Vgl. auch Ist die Weltrettung weiblich? Wenn es um das Klima, die Amerikanische Präsidentschaft oder auch nur eine österreichische Übergangs-Kanzlerin geht, scheinen die Frauen als Nothelferinnen hoch Im Kurs. Eine Logische Rolle? Christine Haiden // welt-der frau.at v.07.03.20

² Die Wachstumsparty ist vorbei. Nur der Rückbau des Industriemodells zu einer Postwachstumsökonomie ermöglicht sozial stabile und global faire Versorgungsstrukturen, schreiben Ökonomen wie Niko Paech seit langem. Um das Zwei-Grad-Klimaschutzziel bei 7 Milliarden Menschen zu erreichen, müsste jeder Erdbewohner weniger produzieren, weniger konsumieren, weniger Müll hinterlassen, müsste jeder Mensch seine Bedürfnisse soweit reduzieren, dass er nicht mehr als eins individuellen CO2-Kontingents von ca. 2,7 Tonnen verursacht. In Deutschland verursacht jeder Mensch jedoch vier mal soviel, nämlich durchschnittlich 11 Tonnen CO2 pro Jahr. Das ist das große Dilemma. Ob Frauen wie Luisa Neubauer, Cornelia Rackete, oder Greta Thunberg uns retten können?

³ Innenminister de Maizière: "Ein Teil dieser Antworten würde die Bevölkerung verunsichern“, Die Welt, 15.09.15

⁴ Wie im Schlafwandel beschäftigen sich große Parteien stattdessen mit Gendersternchen, Identitätsfragen und Korruption, „während die Welt untergeht“. Finis Germaniae? [Dokumente /Frauen, Klima, Flucht/Weltrettung/. Die Welt retten 5]

Derzeit besetzt die Diskussion um das Corona-Virus die öffentliche Wahrnehmung. Und natürlich stellt dieses Virus eine globale, oft tödliche Gefahr dar. Doch leider werden dabei einige andere besorgniserregende Entwicklungen weitgehend unter den Tisch fallen. Der Klimawandel, zurzeit mit einer Randnotiz zu einem Temperaturrekord in der Antarktis abgehandelt, schafft es kaum in die öffentliche Wahrnehmung. Ungezügelter Globalisierung und ein Wirtschaftsmodell des grenzenlosen Kapitalismus haben zwar einigen Wachstum und Wohlstand gebracht, aber nicht allen Menschen und nicht allen Regionen.⁵ Die Gefahren der drohenden ökologischen Katastrophe sind virulent. Die Katastrophe wird das Antlitz der Welt stärker verändern, als es der Mehrheit in Deutschland bewusst ist.

Kann eine nachhaltige GRÜNE Wirtschaftspolitik die Welt retten? Recycling statt ex-und-hopp-Verschwendung, Reparieren statt Wegwerfen? Der GREEN DEAL braucht ein neues Denken, ein neues Narrativ, das die Menschen verstehen lernen.

Wer weiß, spekulierte Alexander Mansel, Sprecher der Grünen Jugend, ob es Hamburg am Ende des Jahrhunderts noch gebe. Aussichten, die es für ihn mehr als gerechtfertigt erscheinen lässt, den Klimawandel und den Kapitalismus thematisch wieder mehr in den Fokus zu rücken.

Die Grüne Jugend diskutiert gerne mit Regierungsvertretern, Staatssekretären und Aktivisten von „Fridays for Future“. Der Satz, es habe alles ohnehin keinen Sinn, wird oft wiederholt. Wir sehen, wie sehr das Engagement des Einzelnen einen Unterschied macht. CO₂ entstehe ja nicht im luftleeren Raum, sondern durch das alltägliche Handeln jedes Bürgers.

Seit Greta Thunberg im Sommer 2018 erstmals auf die Straße ging, entwickelten sich viele ökologische Verhaltensparameter in Deutschland zum Negativen. Die Fluggastzahlen stiegen in Deutschland von Monat zu Monat, die Buchungen für Kreuzfahrten erlebten einen Boom, SUV-Verkäufe kletterten auf Rekordniveau und der Online-Handel wuchs allein im Jahr 2019 um zehn Prozent und wird im laufenden Jahr wohl die 100-Milliarden-Euro-Grenze überschreiten. „Aber aufgeben sei keine Option. Der Menschheit bleibe nichts Anderes übrig, als sich mit aller Kraft gegen den Klimawandel zu stemmen. Denn die Folgen des Nichtstuns seien verheerend.“

⁵ Der globale Kapitalismus produziert kurzlebige Konsumgüter, die mit ihren Plastikverpackungen früher oder später auf Müllhalden oder in den Meeren landen. CO₂, Umweltprobleme, Waldsterben, brennende Urwälder am Amazonas, Plastikmüll in Weltmeeren führen zu Artensterben und mehr CO₂. Am Ende stehen die Erderwärmung und das Schmelzen der Pole sowie des Packeises. Unendliches Wirtschaftswachstum, Gewinnmaximierung und Erschließung neuer Märkte durch den Neoliberalismus dürfen nicht länger Ziele der Wirtschaftspolitik sein. „Globalisierung ist der schrankenlose weltweite Handel oder Austausch mit Gütern und Dienstleistungen bei gleichzeitiger Optimierung der Lieferkette und Maximierung des Gewinnes für die Anteilseigner der daran beteiligten Unternehmen.“ Globalisierungskritik bezeichnet die kritische Auseinandersetzung mit den ökonomischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen der Globalisierung. Ein Schwerpunkt der Kritik richtet sich gegen eine Wirtschaftsordnung, die mit dem mehrdeutigen Ausdruck „neoliberal“ bezeichnet wird und die von Organisationen wie Weltbank und Welthandelsorganisation weltweit gefördert wird.

Globalisierung ist nur eine Ausweitung der Beteiligten am weltweiten ökonomischen Handeln. Bildlich gesprochen, sind einzelnen Ökonomien auf der Welt wie miteinander verbundene, kommunizierende Röhren. Rohstoffe, Dienstleistungen, Industrieprodukte und Nahrungsmittel werden weltweit gehandelt.

Der neoliberale Globalismus bietet keine hinreichende Erklärung für alle Prozesse des rapiden sozialen Wandels seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, besonders nicht den Paradigmenwechsel vom keynesianischen Wohlfahrtsstaat zum Wettbewerbsstaat. Die Zweiteilung der Welt in sehr Erfolgreiche auf der einen Seite und die Vielen im Schatten der Globalisierung

„Alle dramatischen Veränderungen unserer Umwelt, die wir derzeit erleben – von den Bränden in Kalifornien, in der Tundra Sibiriens, vom Austrocknen des Aralsees und Andalusiens, den Temperaturrekorden in der Antarktis und der Gletscherschmelze, der massiven Wüstenbildung bis hin zu zunehmenden Extremwetterereignissen sind Alarmsignale“, warnt Greenpeace eindringlich. Leider habe die Generation der heute politisch Verantwortlichen bis dato komplett versagt. Wenn nicht endlich eine Kehrtwende gelinge, „steuern wir auf eine Katastrophe zu“. ⁶

Vieles, was anders gemacht werden muss, ist gar nicht so radikal: Weniger Fleisch essen, wenig oder gar nicht fliegen, den eigenen Wohnraum nicht ständig vergrößern– und, wenn man etwas Geld zur Verfügung habe, es in nachhaltige Investments stecken.

Frei nach dem jüdischen Sprichwort, dass jemand, der einen anderen Menschen rettet, die ganze Welt rettet, so gilt auch, dass jeder, der CO2 einspart, Teil der Weltrettung wird. Selten waren die Zukunftserwartungen derart von der Vorstellung kollabierender Welten geprägt wie dieser Tage. Neben der Sorge um Klima und Artenvielfalt, wachsen Ängste vor dem Ende einer menschlich dominierten Welt, weil künstliche Intelligenzen der menschlichen Spezies die Kontrolle zu entziehen drohen.

Höchste Zeit also, dass sich die Jugend laut zu Wort meldet. Nur wer sich politisch einmischt, kann erwarten, dass seine Interessen nicht unter den Tisch fallen. Das gilt umso mehr, weil hierzulande die Mehrheit der Wähler infolge des demografischen Wandels älter als 50 Jahre ist.

Doch nicht jede Initiative, die derzeit unter der Flagge der Generationengerechtigkeit segelt, spricht tatsächlich für das Gros der jungen Leute.

GENERATIONENKONFLIKT: DIE MILLENNIALS UND IHR FANATISCHER UTOPISMUS

Die Klima-Katastrophe ist das alles dominierende Thema, garniert mit der Klage über die soziale Spaltung der Gesellschaft. Das von der Bundesregierung beschlossene Konjunkturpaket wird verteufelt, weil es nicht auf einen Totalumbau der Volkswirtschaft Richtung Klimaneutralität ausgerichtet ist, auch die sozialen Umverteilungselemente viel zu klein geraten erscheinen.

Über Bildungsdefizite verlieren die jungen Aktivisten kein einziges Wort. Auch der extreme Anstieg der Schulden – vor allem auch der in den Sozialversicherungen versteckten Verbindlichkeiten – wird von den selbsternannten Vertretern der jungen und künftigen Generationen überhaupt nicht als Problem benannt.

Höchste Zeit also, dass sich die Jugend laut zu Wort meldet. Nur wer sich politisch einmischt, kann erwarten, dass seine Interessen nicht unter den Tisch fallen. Das gilt umso mehr, weil hierzulande die Mehrheit der Wähler infolge des demografischen Wandels älter als 50 Jahre ist.

POLITIKER ALS PROBLEM

Jugendliche unterscheiden klar zwischen politischen Inhalten und politischen Institutionen. Ihnen sind Inhalte wie Umwelt und Gerechtigkeit wichtig; deshalb beschäftigen sie sich mit ihnen. Institutionen wie Parteien, Politiker und TV-Politikmagazine sind für sie irrelevant, weil sie sich weder mit der Jugend auseinandersetzen, noch mit ihren Themen.

⁶ Gerd Kloewer: Globalisierung, Klimarettung und ökologische Religion - vom Aralsee bis Andalusien – Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den Grenzen des Wachstums eine neue Religion wird, S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

Aber je länger die Debatte um "Fridays For Future" dauert, desto mehr drängt sich nicht nur bei den Jugendlichen ein Verdacht auf: Können wir vielleicht das Klimaproblem deshalb nicht lösen, weil wir ein Politikerproblem haben? Gerade am Umgang mit "Fridays For Future" sieht man intellektuelle, kommunikative und emotionale Defizite bei vielen Politikern, die dazu führen, dass sie sich nicht nur bei der Bewältigung der Klimaprobleme blamieren, sondern aktuell am laufenden Band in ihrer Auseinandersetzung mit "Fridays For Future". "F F F" ist eine Lehrstunde gelebter Demokratie, leider mit Aushilfslehrern aus der Politik, von denen einige Nachhilfe in Demokratie benötigen.

Politiker denken in Wahlterminen: Jugendliche stellen für sie heute (noch) kein relevantes Wählerpotenzial dar und sind zwangsläufig in Parteien kaum repräsentiert, die - wie CDU und SPD - einen Altersdurchschnitt der Mitglieder von rund 60 Jahren haben. Jugendliche wählen auch weder Parteivorsitzende noch Kanzlerkandidaten.

Warum wird nach Ansicht mancher Konservativer der Klimaschutz böse? Er zerstört Betriebe und vernichtet Arbeitsplätze. Zudem werden Klimaaktivisten warnend und anklagend darauf hingewiesen, dass sowieso schon vieles besser geworden ist. Dahinter steht die drohende Botschaft: Wollt ihr uns vom richtigen (neo-liberalen) Kurs abbringen und Schluss machen mit aufblühenden Landschaften?

Nicht unproblematisch ist es auch, wenn Politiker den Demonstranten lieb auf die Schulter klopfen, um durch Lob von der eigenen Tatenlosigkeit abzulenken. So freute sich Elisabeth Köstinger, die österreichische Ministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus (ÖVP), darüber, dass die Jugendlichen sie in ihrem Kampf für mehr Klimaschutz unterstützen. Daraufhin wurde sie per Twitter von Jugendlichen zurechtgewiesen: "... wir unterstützen Sie nicht in Ihrem 'Kampf'. Wir kämpfen ganz klar gegen Ihre Untätigkeit." Ebenso peinlich wird es, wenn Lob mit gegenteiligen Aktionen gekoppelt wird, wenn also die ehemalige Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) als Promigast die "SPD-Exklusiv-Kreuzfahrt mit der MS Astor" anpreist.⁷

Die heutige Jugend wird auch "Generation Z" genannt: Sie trägt damit nicht nur den letzten Buchstaben aus dem Alphabet. Sie ist vielleicht die letzte Generation, die unsere Welt noch in zwei Versionen erleben können: Die lebensfähige Version vor dem Klimakollaps - und die andere nach dem finalen Zusammenbruch. Aber soweit muss es nicht kommen. Nicht wenn die Demonstranten von "Fridays For Future" anfangen, neben der Umwelt auch über die Zukunft unseres politischen Systems nachzudenken.⁸

Die Wissenschaft sagt uns klar, dass wir unsere Gesellschaft noch in dieser Dekade radikal umbauen müssen. Wir brauchen ein grundsätzliches Umdenken, das aber derzeit bei denen an der Macht nicht stattfindet.

⁷ Auf den „schwarzen Listen“ des US-Agrarchemiekonzerns Monsanto über Gegner und Unterstützer seines Pestizids Glyphosat stand auch die ehemalige Bundesumweltministerin Barbara Hendricks. Die SPD-Politikerin müsse über andere Parteimitglieder, die so „hochrangig wie möglich“ sein sollten, und „über andere Bürokraten“ beeinflusst werden, heißt es in einem Auszug aus der Liste. taz, 05.08.19

⁸ Greta und die „Kirche des ökologischen Glaubens“. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach Erscheinung der „Grenzen des Wachstums“ eine neue „Ökologische Religion“ wird. Essay von Gerd Kloewer, S. 8 – 26 in: AGOMWBW-Rundbrief 783 vom 04. Februar 2021.

WARUM FRAUEN GERADE DIE WELT RETTEN– UND SIE TROTZDEM DEN MÄNNERN GEHÖRT⁹

Die Menschheit existiert seit über 300.000 Jahren auf dem Planeten. Unsere evolutionären Vorgänger und die Geschichte, der wir unser menschliches Dasein verdanken, reicht letztlich Milliarden Jahre zurück. Und heute, also jetzt, bleibt uns ein winziger Augenblick, wenige Jahre nur, um die Kurve zu kriegen und unsere Lebensgrundlagen zu erhalten: Wir, die wir gerade leben, sind die Generation Weltrettung. Das gilt es, jetzt zu umreißen! Wir haben jetzt gerade das Potential, unsere Lebensgrundlagen zu zerstören – oder sie zu erhalten. Die menschliche Zukunft hängt von uns ab.

In diesem Text geht es um die Rolle der Frauen als Weltretter. Greta Thunberg, begründete ihre Rückgabe der "Goldenen Kamera: "Erst drücken sie mir eine kitschige Goldfigur in die Hand, um anschließend so eine machomäßige Spritschleuder zu verschenken".¹⁰ Greta Thunberg hätte überhaupt nichts bewegt, wenn nicht das Interesse der alarmierten Wissenschaftler, der Klimaforscher und der Jugend an diesen klima- und geopolitischen Themen schon vorher vorhanden gewesen wäre. Die Erderwärmung ist eines dieser Themen, weshalb die Jugendlichen mit "Fridays For Future" eine klare Botschaft haben: WIR sind die Generation, die - wenn jetzt nicht sofort etwas passiert - keine Chance mehr auf ein menschengerechtes Überleben hat.

Die Corona-Pandemie hat uns innerhalb kürzester Zeit vor Augen geführt, dass es Wichtigeres auf der Welt gibt als Fußball oder das Fernsehprogramm, oder wie eine ehemals große sozialdemokratische Partei sich im Kleinkrieg um Gendersternchen und sexuelle Identitäten in die Bedeutungslosigkeit manövriert.

Frauen haben die Welt am Laufen gehalten. Plötzlich waren sie in aller Munde, die systemrelevanten Ärztinnen, Apothekerinnen, Lehrerinnen, Krankenschwestern, doch auch außerhalb von Pandemien wäre unsere Gesellschaft ohne sie nicht funktionsfähig.

In den sogenannten systemrelevanten Berufen sind Frauen viel stärker repräsentiert als Männer. Sie leisten 75 Prozent der unverzichtbaren Arbeit in Pflege, Bildung, Einzelhandel und weiteren schlecht bezahlten Berufen. Das ist kein Zufall: Frauen werden in unserer Gesellschaft systematisch unterdrückt.

12 Milliarden Stunden an unbezahlter Arbeit leisten Frauen und Mädchen täglich auf der ganzen Welt. Das entspricht einem Wert von mindestens 11 Billionen Dollar jährlich. Auch in Deutschland leisten Frauen durchschnittlich 52,8 Prozent mehr unbezahlte Pflegearbeit als Männer – sie kümmern sich um Haushalt, pflegebedürftige Angehörige und Kinder. Das geschlechtsspezifische Lohngefälle beträgt über 20 Prozent. Lebenslänglich betrachtet haben Frauen ein durchschnittlich 45 Prozent niedrigeres Einkommen als Männer.

⁹ Greta ist nicht allein: Junge Mädchen in aller Welt kämpfen gegen Plastikmüll und Waffenlobby, gegen Kinderehe und Klimawandel. Auf sie hören Konzernlenker wie Staatschefs. Niemand ist zu jung, um die Welt zu verändern. Ellyanne Wanjiku lebt in Kenia und pflanzt Bäume, und das, seit sie vier Jahre alt ist. Damit ist sie die jüngste Umweltschützerin des Landes, darf sich jüngste Klimabotschafterin Kenias nennen oder auch „Eco Warrior“. FAZ online, 25.01.2001

¹⁰ Wer heute Greta Thunberg nicht kennt, hat die Welt nicht verstanden. Die 16-jährige Schwedin hat für die einen Kultstatus und ist für die anderen ein Feindbild. Wer sich hinstellt und beschließt, das Weltklima zu retten, gilt als prophetisch oder Größenwahnsinnig. Doch Greta hat den Nerv der Zeit getroffen, vor allem den der jungen Menschen. Wann hat man zuletzt eine fast weltumspannende Jugendbewegung wie „Fridays for Future“ erlebt? Eine ähnliche Berühmtheit hat im Sommer dieses Jahres die Deutsche Carola Rackete erlangt, die Kapitänin der „Sea Watch“, jenes Schiffes, das Bootsflüchtlinge in Seenot vor der libyschen Küste aufnimmt.

Gleichzeitig sehen wir viele starke Frauen, die als Anführerinnen für eine gerechte und nachhaltige Zukunft kämpfen: z. B. Greta Thunberg und Luisa Neubauer oder Carola Rackete und Pia Klemp, die im Mittelmeer Geflüchtete retten.

Doch das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in mächtigen Positionen und Institutionen noch immer meist Männer die Entscheidungen treffen. Bevor sich daran etwas ändert, werden Frauen gesamtgesellschaftlich niemals denselben Einfluss haben. Jahrhundertealte patriarchale Strukturen lassen sich nicht allein durch bejubelte Frauen an der Spitze von Bewegungen oder Applaus für Pflegekräfte aufbrechen. Dafür braucht es eine internationale Bewegung von Frauen, die sich ihren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft erkämpfen.

WARUM ES SO VIELE FRAUEN AN DER KLIMAFRONT GIBT

Den Kampf für Klimaschutz führen vor allem Frauen und Mädchen an. Das liegt nicht nur daran, dass sie sich mehr um die Erde sorgen als Männer und Jungen - es ist das Ergebnis eines Lernprozesses. Und der muss noch weitergehen.

Eine der wenigen politischen Entwicklungen, die derzeit Anlass zur Hoffnung geben, sind die Klimaschützer. Anlass zur Hoffnung? Na ja, jedenfalls bei Leuten, die Kapitalismus und den drohenden Weltuntergang für Probleme halten. Es ist nicht schön mitanzusehen, aber aus sozialwissenschaftlicher Perspektive interessant, dass die Anfeindungen gegen Greta Thunberg oder andere aus der Klimaschutzbewegung meistens von älteren Herren aus konservativen Ecken kommen. Oder aus der sogenannten liberalen Ecke, in der man glaubt, dass der Markt die Selbstausrottung der Menschheit schon verhindern wird. Die britischen Tories haben gerade einen Politiker suspendiert, der gegen eine Greenpeace-Aktivistin handgreiflich wurde.

So altherrenhaft, wie Stefan Aust auf "Welt Online" schrieb: "Warten wir doch, bis der Klimahype abgeklungen ist", ein Grabsteinspruch zum Schmunzeln.¹¹ Ein Abklingen ist nicht in Sicht, gerade erst hat die bisher größte "Fridays for Future"-Demo in Aachen stattgefunden, Zehntausende aus 16 Ländern, und am Tagebau Garzweiler demonstrierten mehr als 8000 Menschen für einen schnelleren Kohleausstieg.

Wer die Berichte über den Protest zum Schutz des Klimas verfolgt, wird bemerken, dass es auffällig viele Frauen und Mädchen sind, die dabei zu Wort kommen und Forderungen stellen. Eine Untersuchung der TU Chemnitz ergab, dass beim ersten weltweiten "Klimastreik" bis zu 70 Prozent der Teilnehmenden weiblich waren. Und nicht ohne Schadenfreude haben wir neulich gesehen, wie die 23-jährige Luisa Neubauer bei Anne Will ganz entspannt Olaf Scholz kleingefaltet hat.

¹¹ Wenn der Klima-Hype abgeklungen sei, werde sich ein anderes Thema finden, mit dem man die Welt retten kann oder wenigstens so tun als ob. Stefan Aust, der Herausgeber der Tageszeitung Die Welt, hält den Wirbel um den Klimawandel für völlig übertrieben. In einem Kommentar in der Welt am Sonntag schreibt er wörtlich: „Vor uns die Sintflut! Dürre in Deutschland! Der *Tiping Point* naht, dann geht die Welt unter! Die von Greta Thunberg geforderte Panik ist voll ausgebrochen, vor allem unter Deutschlands Politikern“. Aust erinnert dann daran, dass es Erderwärmung schon zu Zeiten der Römer und der Wikinger gab. Angeblich seien zwischen 97 und 99,5 Prozent aller Wissenschaftler einig, dass die Klimakatastrophe menschengemacht sei. Wer diese unumstößlichen Tatsachen der Computermodelle anzweifelt, ist ein Klimaleugner, entweder nur dumm oder in fragwürdiger politischer Gesellschaft. Wie die vergangenen Wärmeperioden zur Zeit des Römischen Reiches (um das Jahr null herum) und der Zeit der Besiedelung Grönlands durch die Wikinger (um das Jahr 1000 herum) zustande gekommen sind, ohne dass es Kohlekraftwerke und Dieselaautos gegeben hat, bleibt dabei eher unklar, erinnert Aust und kritisiert die Energiewende mit dem Ausstieg aus Kernenergie und Kohle und hin zu hochsubventionierter Windkraft und Solarenergie als verlogen bis zum Geht-nicht-mehr. Wenn in Deutschland der Strom knapp werde, kaufe man bei den weniger sauberen Nachbarn ein. (Kath.net. 04.05.19)

Umwelt wird oft als Frauenthema gesehen, und das nicht nur, weil es da um Pflanzen und Tiere geht und Frauen das angeblich mögen, sondern auch, weil es ums Kümmern geht und Mädchen eher dazu erzogen werden, sich umsichtig zu verhalten. Frauen leisten die meiste Pflege-Arbeit auf diesem Planeten, und demzufolge könnte es einfach logisch sein, wenn Frauen nun auch die meiste Pflege-Arbeit für den Planeten leisten. Man weiß, dass Frauen sich oft gesünder verhalten als Männer, also müsste man sich eigentlich nicht wundern, wenn sie auch die Erde halbwegs gesund halten wollen.

Einerseits. Andererseits fällt es eben doch auf, wie viele Frauen und Mädchen nun zum Thema Klimakrise zu Wort kommen, nämlich mehr als bisher. Gesellschaften, in denen Mädchen zur Schule gehen, entwickeln sich viel schneller weiter. Es wirkt sich sogar auf ein besseres Zusammenleben mit Männern aus. Wir können unsere Welt einfach gerechter machen, indem wir unsere Kinder lehren, dass alle Menschen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Das Mindeste ist, dem Anderen mit Respekt und Liebe zu begegnen.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Wenn man einen Mann ausbildet, bildet man einen Einzelnen aus, aber wenn man eine Frau ausbildet, bildet man eine Nation aus“. Ich bin überzeugt: Nur Frauen können diese Welt gerechter machen und Mutter Erde retten. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam noch viel mehr Mädchen eine Schulausbildung ermöglichen.

EIN PAAR MÄNNER TREIBEN GERADE DAS AUSSTERBEN DER MENSCHHEIT HEKTISCH VORAN

Ein Satz von Sibylle Berg¹²: „*Ein paar Männer treiben gerade das Aussterben der Menschheit hektisch voran*“, postete sie auf Facebook. Donald Trump hatte gerade verkündet, er wolle die Wälder Alaskas zur Abholzung freigeben. Zeitgleich wüteten die massiven Brände im Amazonas. Man kann Bergs Satz jetzt wieder aus der Schublade ziehen, denn er würde auch zu dieser Meldung passen: Donald Trump hat offiziell den Rückzug der USA aus dem Pariser Klimaabkommen eingeleitet.

Sibylle Bergs Satz hängt indirekt mit einem anderen Gedanken zusammen, der dieser Tage durch den öffentlichen Raum wabert. Nämlich der, dass Frauen die besseren Naturschützer seien.

Die Frage, welches der beiden Geschlechter denn nun „besser“ sei, ist nicht neu. Sie wird im Zusammenhang mit der Frage nach der Deutungshoheit der Geschlechter immer wieder gestellt. Bloß ist die Lage neuerdings eine andere. Wer einen vermeintlichen Beweis für die These der moralisch überlegenen Frauenwelt erbringen wollte, müsste gar nicht lange suchen.

Da ist Greta Thunberg, die vehement für eine bessere Klimaschutzpolitik kämpft, oder die deutsche Version in Person von Luisa Neubauer. Da ist Carola Rackete, oder Pia Klemp, die ebenfalls als Kapitänin ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer gerettet hat und der jetzt in Italien in einem Verfahren 20 Jahre Haft und saftige Geldstrafen drohen. Da ist Alexandria

¹² Die Schriftstellerin Sibylle Berg hat Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen interviewt. Sie will zeigen, wie deren Erkenntnisse die Welt verbessern könnten.

Die Meinung der Wissenschaft steht in Zeiten von Corona hoch im Kurs. Sogar das solide Krisenmanagement von Angela Merkel führen viele darauf zurück, dass die Kanzlerin in ihrem früheren Leben einmal Physikerin war. Jenseits der aktuellen Krise fällt die Wertschätzung jedoch deutlich geringer aus. Vorschläge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern würden häufig ignoriert – aus Unverständnis oder weil sie mit Lobby-Interessen kollidierten, klagt die Schriftstellerin Sibylle Berg. Und erklärt: „Darum habe ich mir diese Gespräche ausgedacht: mehr Wissenschaft für alle.“ 20.04.20

Ocasio-Cortez, mit 30 Jahren die jüngste Abgeordnete, die je in den US-Kongress gewählt wurde, die keine Angst hat vor Mark Zuckerberg.

Da ist die junge senegalesische Unternehmerin Fatoumata Ba, das Geld in junge afrikanische Start-ups mit guten Ideen investiert und die schon vor mehreren Jahren eine Art afrikanisches Amazon gegründet hat und dabei auch gezielt auf Kleinunternehmen setzte. Da ist Queen B, also Beyoncé, die mit ihrer Musik Tausende von schwarzen Mädchen empowert und ihnen Selbstbewusstsein schenkt. Da ist die junge Pakistani Malala Yousafzai, die 2014 den Nobelpreis bekommen hat, weil sie sich auch nicht von einem Kopfschuss der Taliban in ihrem Engagement für Kinderrechte und faire Bildungschancen bremsen ließ. Da ist die junge Nadia Murad, Sonderbotschafterin der Vereinten Nationen für Menschenhandel, die selbst einmal als Jesidin Gefangene des IS war und nun für ihr Volk kämpft.

DER PROTEST GEGEN DIE KLIMAKRISE IST VORWIEGEND WEIBLICH

Und da sind die Zahlen, die Forscher vom Berliner Institut für Protest- und Bewegungsforschung ermittelt haben. Sie verglichen die Gender-Verteilung der Fridays-for-Future-Proteste in 13 europäischen Städten und stellten erstaunt fest: Der Protest für mehr Klimaschutz ist vorwiegend weiblich. In Amsterdam, Warschau und der englischen Stadt Truro waren 70 Prozent der Demonstrierenden unter 20 Jahren Frauen, nur in zwei der 13 Städte (Brüssel und Lausanne) gingen mehr junge Männer als Frauen auf die Straße.

Es sieht also ganz so aus, als seien Frauen wirklich die besseren Menschen. Und als würde ihnen, zumindest medial, nun endlich die Aufmerksamkeit zuteil, die ihr Engagement und ihr Auftreten verdient – die ZEIT schrieb im Sommer im Zusammenhang mit Fridays for Future gar von der „Weltherrschaft der Mädchen“.

Man könnte also wirklich denken, die Öffentlichkeit würde das Tun der „neuen Heldinnen“ nun anerkennen, als stecke ein Fortschritt in dieser Betrachtung. Als wäre es, quasi im Umkehrschluss, auch zutreffend anzunehmen, die Welt würde allein durch Männerhand zugrunde gehen, und als wäre damit in der Konsequenz doch klar, wer hier moralisch auf dem absteigenden Ast sitzt: die Männer eben. Nicht nur wegen Donald Trump, sondern auch wegen Tayyip Erdoğan, Vladimir Putin, Boris Johnson, Viktor Orbán und wie sie alle heißen.

Frauen stehen für das Soziale, das Edle, das Gute, sie sorgen sich um ihre Umwelt und ihre Mitmenschen. Männer hingegen stehen für das Zerstören, für Kriege, für den Machtmissbrauch, für Sex mit Knaben, ein übersteigertes Ego.

Hat Luisa Neubauer recht, wenn sie sagt: „Dass Frauen mitfühlender sind und sich deshalb mehr für Umweltschutz interessieren, hört sich für mich wie eine patriarchale Erzählung an“? Man feiert die „neuen Heldinnen“ (nebenbei hasst man sie auch ein bisschen, noch so eine patriarchale Erzählung: Misogynie) – und blickt doch wieder nur durch die alte, patriarchale Brille auf sie: Die Frau als eindimensionales Wesen, die das Gute schlechthin verkörpert. Mehr scheint man ihr offenbar noch immer nicht zuzutrauen.

Die Macht haben immer noch die Männer. Denn die oben genannten Frauen stehen ja tatsächlich im Kampf für eine bessere Welt – aber nicht in einem Amt. Die Macht haben meist immer noch die (alten) Männer. Frauen sind noch nicht einmal in der Position, die Welt zugrunde richten zu können – sie besetzen die dafür nötigen Ämter nicht.

DIE KAPITÄNIN

Carola Rackete ist die deutsche Kapitänin, die Flüchtlinge aus dem Mittelmeer fischte und dabei der italienischen Regierung herrisch die Stirn zeigte, indem sie trotz Verbotes in Lampedusa im Namen der Menschlichkeit anlegt und dabei sogar ein Polizeischiff rammte. Heute gehört sie der Bewegung "Extinction Rebellion" an und kämpft für mehr globale Gerechtigkeit und gegen die ökologische Katastrophe unseres Planeten.¹³ Ihr neues Buch hat sie unter die Prämissen gestellt: "Handeln statt Hoffen" und es "für die Opfer des zivilen Gehorsams" dediziert.¹⁴

"HANDELN STATT HOFFEN"

Die Autorin beschreibt dann auch gleich am Anfang die dramatischen Tage der Rettungsaktion im Mittelmeer; damals wurde sie über Nacht weltweit für ihr unerschrockenes Handeln bekannt. Doch hält sie sich nicht lange mit diesem Thema auf, sie geht rigoros auf ihre globale Sicht über, es geht ihr um nichts Geringeres als das Überleben der Menschheit! Sie warnt eindringlich vor der Klimaerwärmung, deren Auswirkungen sie selbst bei sieben Jahren auf Forschungsschiffen in der Arktis erleben konnte und ruft im Buch "die letzte Generation" zum Handeln auf!

„Ein Kind, das heute geboren wird, wird diese Welt noch erleben“, ruft sie dem Leser zu, „und niemand weiß, wie viele Menschen in einer solchen Welt leben können.“ Es geht um die Trinkwasserreserven, die bis 2050 für ein Viertel der Menschheit versiegt sein werden und vor allem um unsere Verantwortung in Deutschland. Deutschland ist nach China, USA und Russland der viertgrößte Umweltverschmutzer der Welt.¹⁵ Wir belasten die Umwelt in dem selben Maße wie alle Länder des gesamten afrikanischen Kontinents zusammen, sagt sie, und hätten daher die Pflicht und die Verantwortung für diese Menschen zu tragen! "Wenn die Mittelmeerflüchtlinge weißer Hautfarbe wären, dann gäbe es ganz andere Schlagzeilen und ganz andere Rettungsaktionen!?"

REALITÄT AFRIKA

Der Autor dieses Essays war selbst lange Jahre in der Entwicklungshilfe tätig, in Afrika und Asien und kann die Meinung von Frau Rackete so nicht ganz teilen.¹⁶ Ja, wir zerstören seit einigen Jahrzehnten unseren eigenen und einzigen Planeten, und das etwas getan werden muss, ist doch offensichtlich! Doch die Autorin lebt unter der schweren Bürde einer preußischen Pflichtauffassung, einem Weltrettungssyndrom und vor allem der Ansicht, dass wir in Deutschland, als einem von 200 Ländern der Welt, mit 1% der Weltbevölkerung, die Pflicht hätten, Millionen von Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Wollen wir denn schon

Seite 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 786 vom 18.03.2021

¹³ Gerd Kloewer: Globalisierung, Klimarettung und ökologische Religion vom Aralsee bis Andalusien – Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den Grenzen des Wachstums eine neue Religion wird, S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

¹⁴ Handeln statt Hoffen - Aufruf an die letzte Generation“ heißt das Buch, das die frühere Flüchtlingsretterin Carola Rackete in Berlin vorgestellt hat. Darin ruft sie im Kampf gegen den Klimawandel, zu Massenprotesten und zivilem Ungehorsam auf. FAZ, 30.09.2019.

¹⁵ Die größten Umweltverschmutzer der Welt sind nicht pupsende Kühe oder entwässerte Moore, sondern das Pentagon, bzw. das US-Militär. Die gigantische Kriegsmaschinerie der USA ist der weltweit größte Verbraucher von institutionellen Erdölprodukten.

¹⁶ Wahl, Peter, Die Entwicklungsländer: Verlierer der Globalisierung - 8 Thesen

Im Laufe der 80er Jahre gerieten Theorie und Praxis der konventionellen Entwicklung - d.h. Entwicklung als nachholende Industrialisierung - in eine existenzielle Krise. 25.07.2002, von: Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin 2002.

wieder die ganze Welt missionieren, die Welt am deutschen Wesen genesen lassen und dabei laue, weil politisch immer korrekte, Zugeständnisse produzieren? Damit werden wir den Millionen Migranten, die gemäß den UN allein aus Afrika gerne nach Europa kommen wollen, nicht gerecht: Wir können ihnen keine Perspektive bieten. Wir benötigen vielmehr weitsichtige Politiker, die nicht auf Sicht fliegen, sondern grundsätzliche Entscheidungen treffen. Zum Wohle der Menschen, die man nicht mehr den kriminellen Schleusern im Mittelmeer überlassen darf!

Afrika hat vor allem unter der Misswirtschaft und der Bereicherung der herrschenden Eliten seit den 1960er Jahren zu leiden. Hinzu kommen eine völlig unkontrollierte Bevölkerungsentwicklung und der Drang der jungen Leute, im Ausland ihr Glück zu versuchen. In allen Ländern gibt es Einwanderungsgesetze. So schickt zum Beispiel Australien 100% aller Flüchtlinge zurück. Kein einziges afrikanisches Land würde einen Europäer ohne Papiere aufnehmen.

Warum sollte Europa illegale Einwanderer unkontrolliert und unbegrenzt aufnehmen und dabei für die Unfähigkeit der afrikanischen Politiker einstehen? Einige Länder, wie z. B. Gambia, sehen die monatlichen Überweisungen ihrer nach Europa geflohenen Bürger als größte Einnahmequelle in ihrem Staatshaushalt an. Die Staaten ermuntern also ihre jungen Bürger auch noch illegal auszuwandern, denn erstens bringt das Geld und zweitens schickt man die unzufriedenen, aufsässigen Bürger weg, denn die könnten der Regierung gefährlich werden.

Wenn auch die "Seenotrettung" menschlich nachvollziehbar ist, geht es ja nicht um die Rettung von wirklichen Schiffbrüchigen, sondern um die Aufnahme von Wirtschaftsflüchtlingen, die den Schleppern und Menschenhändlern Beträge zwischen 5000 und 10.000 US\$ für die gefährliche Reise auf nicht seetüchtigen Booten zahlen, die sich wissentlich in große Gefahr begeben, um am Reichtum des Westens teilhaben zu können. Der Fokus wäre auch nicht anders, wenn es "Weiße" wären (wie die Autorin sagt), denn die geflohenen "weißen" Syrer im Mittelmeer sind den gleichen Schleppern und Menschenhändlern ausgeliefert. Wie andere Kapitäne auf eigenem Schiff melden, sind sie von den Schifffahrtsbehörden angehalten, Flüchtlinge auf Schlauchbooten zu melden, sich ihnen aus Sicherheitsgründen jedoch nicht zu nähern, wenn, z.B. im Roten Meer, mit Piraten zu rechnen ist. Sicher, man sollte jederzeit Menschen aus der Not helfen, sofern es mit den Gesetzen vereinbar ist und man nicht als krimineller Schlepper verdächtigt wird, aber viele Kapitäne dürfen sich, gemäß strikten Anordnungen ihrer Regierungen oder Reedereien, nicht an industriellen Rettungsaktionen versuchen, sondern müssen die Rettung den Behörden überlassen.

Manche seefahrenden Leser enttäuschten das Buch sehr, sie finden die extremen Meinungen der Autorin eher zwiespältig und borniert. Sie hätte das Thema verständiger, toleranter, charismatischer angehen können. Nicht aus der Arktis heraus, in der sie lebte, sondern mit Gesprächsrunden in Niger, in Burkina Faso, mit TV Einladungen in Süditalien, mit Verständnis für die Menschen auf beiden Seiten. So bleibt der bittere Nachgeschmack einer deutschen Weltverbesserin, die mit dem Kopf durch die Wand will.

BÄUME PFLANZEN STATT WAFFEN PRODUZIEREN –

„ROSENKOHL STATT BRAUNKOHL“

Einfache Lösungen sind wie kluge Sätze: unwiderstehlich. Seitdem Umweltforscher der ETH Zürich in ungewöhnlich detaillierter Auswertung von Satellitenbildern dokumentierten,

wo auf der Welt neue Bäume wachsen könnten und wie viel klimaschädliches Kohlendioxid sie der Luft entziehen könnten: Einfacher geht die Weltrettung nicht.¹⁷ Die Züricher Wissenschaftler befeuerten die umweltpolitische Heilsbotschaft nach Kräften: „Der Klimawandel kann durch nichts so effektiv bekämpft werden wie durch Aufforstung.“ 900 Millionen Hektar Wald zusätzlich weltweit, das sollte zu machen sein. Falls das gelänge, wohlgermerkt: Nur wenn die Weltgemeinschaft sich durchringen würde, die Erde mit einer Fläche von der Größe ganz Brasiliens oder der Vereinigten Staaten (der siebenundzwanzigfachen Fläche Deutschlands) zu bepflanzen, wäre der Klimakollaps also zu verhindern.¹⁸

Das Schweizer Rezept, weltweit eine Milliarde Hektar Wald aufzuforsten, ist eine großartige Idee. Realität und Politik aber zeigen uns die Grenzen.

FRAUEN RETTEN DIE WELT

Frauen haben in der Klimabewegung eine starke Stimme. Aber zu oft wird ihnen der Platz am Tisch der Mächtigen verweigert. So zum Beispiel auf der Konferenz des Weltwirtschaftsforums in Davos, bei Verhandlungen der Vereinten Nationen, in Regierungen und in Unternehmen. Es gibt kein Gleichgewicht der Geschlechter auf den höchsten Regierungsebenen. Frauen werden oft ignoriert oder zum Schweigen gebracht. Sie werden übergangen, wenn es um konkrete Pläne geht. Laut Analysen der Gates-Stiftung werden derzeit nur 0,2 Prozent aller philanthropischen Fördergelder weltweit an Frauen und Umweltthemen ausgezahlt.^{19 20}

7,7 Milliarden Menschen und 1,8 Millionen bekannte Tier-Arten leben gemeinsam auf diesem Planeten. Ist es ein Zufall, dass die "Fridays for Future"-Bewegung hauptsächlich

¹⁷ Weltweite Aufforstungen sollen die Klimakrise abwenden – denn Milliarden neuer Bäume könnten das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid aus der Luft filtern. Soweit das Ergebnis einer Studie aus Zürich, die viel Aufsehen erregt, eine neue Waldstudie. Eine, die Mut macht, verfasst von Umweltwissenschaftlern der ETH Zürich, unter ihnen der deutsche Ökologe Constantin Zohner. Aus 80.000 Satellitenbildern und Vegetationsmodellierungen haben die Forscher eine Weltkarte der möglichen Wiederaufforstung gebastelt (Deutschlandfunk, 15.09.2019). Weltweite Wiederbewaldung und Milliarden neuer Bäume könnten erhebliche Mengen Kohlendioxid aus der Luft saugen. Julia Klöckner, CDU, kommentiert: „Jeder muss sich um seinen Wald kümmern“. Vgl. Klimaschutz: Die Tücken der Aufforstung

Rund eine Milliarde Hektar Wald zusätzlich könnten den Klimawandel stoppen, das haben Forscher der ETH Zürich kürzlich berechnet. Doch wie soll das in der Praxis funktionieren? Eine Bestandsaufnahme. [Science@ORF.at](https://www.sciencemag.org/doi/10.1126/science.1257000), 15.07.2019.

¹⁸ Mit 100.000 Bäumen gegen die Klimakatastrophe. Die Erderwärmung zu bremsen, ist eines der drängendsten Probleme der Menschheit. Das Klima lässt sich allerdings auch schützen - durch Bäume. Der Landkreis Neu-Ulm hat deswegen Großes vor und will bis zum Jahr 2030 mindestens 100.000 Bäume pflanzen.

Denn Bäume speichern CO₂ und binden es langfristig im Holz. Die EU plant außerdem, drei Milliarden Bäume zu pflanzen, 25.000 Kilometer Flüsse wiederherzustellen und den Rückgang der Bestände von Bestäubern wie Bienen oder Wespen umzukehren. Diese Maßnahmen sind wichtig und sinnvoll“, sagte Richard Fuchs vom Institut für Meteorologie und Klimaforschung des KIT in Garmisch-Partenkirchen. Weiter sagte er: „Es müssen aber auch parallel Ziele für den Außenhandel festgelegt werden, sonst verlagern wir das Problem nur nach außen und schaden weiter dem gesamten Planeten“ (s. Epoch Times, 13.09.2020). Bayerischer Rundfunk, 29.10.2020, 18:24 Uhr

¹⁹ Eines der Schwerpunkt der Bill and Melinda Gates Foundation: Die Entwicklung und Verbreitung von Impfstoffen - ein Thema, das in Zeiten der Corona-Krise an Bedeutung gewinnt. Er wolle die Weltbevölkerung reduzieren und erkrankte Menschen nicht genesen lassen - so lauten nur zwei Behauptungen über Bill Gates. Die meisten Vorwürfe sind haltlos. Von Wulf Rohwedder, tagesschau.de

²⁰ Das sind gerade einmal 110 Millionen Dollar. Nur zum Vergleich: Die gleiche Summe wurde vor knapp drei Jahren für ein einziges Bild des amerikanischen Malers Jean-Michel Basquiat bei einer Auktion ausgegeben.

von Frauen geführt wird?²¹ Die Menschheit hat funktioniert, weil wir über Jahrtausende in Gemeinschaften eng zusammengearbeitet haben. So waren wir am effektivsten.

DIE KANZLERIN UND GRETA

Die Kanzlerin empfängt im internationalen Konferenz-Saal ihres Amtes vier Klima-Aktivistinnen der Fridays for Future (FFF)-Bewegung, die Schwedin Greta Thunberg, die beiden Belgierinnen Anuna de Wever und Adelaide Charlier sowie die Deutsche Luisa Neubauer. Thema ist die "Überlebensfrage der Menschheit", so Angela Merkel²² 2007 in Grönland vor schmelzenden Eisbergen. Die Eisberge schmelzen inzwischen dreimal schneller als damals. Ist das Thema jetzt auch dreimal wichtiger als damals, als die deutsche Kanzlerin noch als Klimakanzlerin galt?

Den Anstoß zu diesem außergewöhnlichen Treffen gab im Juli ein Brief, den die Klima-Aktivistinnen an die Regierenden Europas geschrieben hatten. "Wir stehen vor einer existentiellen Krise", schrieben sie. Das bestehende System lasse sich nicht reparieren. "Wir brauchen ein neues System". Beinahe 125.000 Menschen hatten diesen Brief unterschrieben, darunter viele Prominente.

Das Patriarchat hat im Industriezeitalter die Klimaerhitzung bewirkt. Wir verbrennen heute an einem Tag so viel Kohle, Gas und Öl wie die Natur in einer Million Tagen angesammelt hat. Jedes Kind lernt in der Schule, dass diese Energiepolitik seine Zukunft in Frage stellen wird. Und nun sitzen die Vertreter dieser "Greta-Generation" der Kanzlerin gegenüber. Können und müssen jetzt junge Frauen die Welt retten? Zusammen mit der deutschen Bundeskanzlerin?

In den letzten 14 Jahren hat sich die Kanzlerin 14mal in ihren Samstags-Video-Botschaften mit dem Klimawandel beschäftigt. So hat es die Süddeutsche Zeitung recherchiert. Allein dreimal im Jahr 2015, als der Pariser Klimagipfel forderte, dass das globale Klima höchstens um zwei Grad, besser nur um 1.5 Grad gemessen an 1870, ansteigen darf. Ein schönes Ziel, aber nichts Entsprechendes ist passiert. Keine Regierung der Welt handelt bisher danach. Im letzten Jahr hat die Kanzlerin gar fünfmal über Klimaschutz gesprochen. Aber auch Deutschland bleibt weit hinter seinen Versprechungen von Paris zurück. Wissenschaftler sagen, die Erneuerbaren müssten viermal so rasch ausgebaut werden. Und die FFF-Bewegung fordert, dass die Politik endlich auf die Klimawissenschaft hört. Was also kann man erwarten vom Treffen im Kanzleramt? Auf die Forderung nach einem "neuen System", sagt die pragmatische Kanzlerin nur: "Politik ist das, was möglich ist". Und nun? Bleibt alles beim Alten oder ist auch im alten System mehr möglich als bisher? Angela Merkel versprach den vier jungen Frauen, "alles zu versuchen, mutiger zu sein".

Der Bundestag wird in wenigen Wochen ein neues Erneuerbares Energien-Gesetz verabschieden. Niemand hindert die Abgeordneten daran, dabei mutig zu sein und die Erneuerbaren endlich wieder auf Trapp zu bringen anstatt sie auszubremsen, wie es Regierung und Parlament in Berlin seit 2012 getan haben. Niemand hindert den Bundestag daran, endlich klimaschädliche Subventionen zu streichen. Niemand hindert den Bundestag daran, den Kohleausstieg, statt auf 2038 zu verschieben, für 2028 festzulegen und mit dem

²¹ Etwa ein Viertel der schädlichen CO2 Emissionen weltweit resultiert aus der Abholzung der Wälder und der Landwirtschaft. Viehzucht hat viel damit zu tun. Deswegen braucht die Welt Vegetarier.

²² Klimaschutz Frauensache? Im Kanzleramt reden fünf Frauen über Klimaschutz. Bundeskanzlerin Angela Merkel verspricht vier jungen Aktivistinnen, "alles zu versuchen, mutiger zu sein". Ein Gastbeitrag von Franz Alt, Klimareporter, Fridays-Aktivistinnen bei Merkel, 25. August 2020

Ausstieg sofort zu beginnen, was bei einem zügigen Ausbau der Erneuerbaren überhaupt kein Problem wäre.

Doch im Bundestag sitzen etwa zwei Drittel Männer und nur ein Drittel Frauen. Vielleicht liegt hier das eigentliche Problem. Das "starke" Geschlecht war bisher einfach zu schwach und zu nachgiebig gegenüber den Interessen und dem Geld der alten (fossilen) Energiewirtschaft. Wir brauchen in der gesamten Politik mehr starke, weibliche Energie. Vielleicht schafft das die "Generation Greta".

ALTE MÄNNER SIND "APOKALYPSEBLIND"

Die alte Männerherrschaft erweist sich immer mehr als "apokalypseblind" (Günther Anders). Diese Männer wollen sich einfach nicht mehr vorstellen, was sie anstellen. Das gilt 75 Jahre nach Hiroshima beim atomaren Wettrüsten ebenso wie bei der anderen existentiellen Überlebensfrage der Menschheit, der Klimaerhitzung.

Greta Thunberg sagte nach dem Treffen mit Angela Merkel: "Wir drehen uns im Kreis. Solange die Klimakrise nicht wie eine Krise behandelt wird, werden wir nicht den nötigen Wandel schaffen."

KANN DER NEW GREEN DEAL DAS KLIMA RETTEN? WELTWEIT DEMONSTRIEREN JUNGE FRAUEN UND ÄLTERE MÄNNER FÜR EFFIZIENTEN KLIMASCHUTZ.

Europa soll bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent werden. Das hat die EU mit dem „New Green Deal“ Ende 2019 angekündigt. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. Der geplante radikale Umbau der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Europas, genannt „GREEN DEAL“, also die Schleifung alter Industrien (Auto und Stahl) und der Aufbau völlig neuer auf Elektrizität oder Wasserstoff beruhender Produktionssysteme, ist gewollt.

Muss der Verbrauch an Rohstoffen und die Produktion von kurzlebigen Konsumgütern zurückgehen, weil sie letztlich die Müll- und Schrottberge der Welt vergrößern?²³

Gleichzeitig verspricht dieser New Green Deal erneut immense Gewinne als Geschäftsmodell für die beteiligten transnationalen Banken, Konzerne und Dienstleister. Der Verbrauch an Rohstoffen wie Kupfer, Silber, seltenen Erden u.a. wird nach Prognosen

²³ Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das den Verbrauch knapper Ressourcen und den Verbrauch fossiler Energiequellen mindert. Ein langsames Wachstum wäre ein erster Anfang. Noch nie in der Geschichte hat es so viel Reichtum, Wissen und technische Möglichkeiten auf der Erde gegeben wie heute. Es muss gerechter umverteilt werden, dann ist „Brot für die Welt“ für alle da. „Wohlstand ohne Wachstum“ fordert Naomi Klein. (Naomi Klein, Die Schock Strategie, Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus, Fischer, Frankfurt, 2007).

der EU trotz allem in den nächsten 30 Jahren stärker steigen als jemals zuvor, ²⁴ allein für die neue Elektromobilität, für Batterien, Kabel und umweltschonende grüne Technologien. ²⁵ Kann die Generation Weltrettung diese „grün-schwarzen“ Widersprüche lösen? ²⁶

ANLAGE

SEENOTRETTUNG: KAPITÄNIN PIA KLEMP RETTET FLÜCHTLINGE

Am Montagabend sitzt Pia Klemp an einem Tisch im Café Morgenroth an der Kastanienallee in Berlin-Prenzlauer Berg. Vor ihr liegt der Roman, den sie über ihre Zeit auf See geschrieben hat, und der vielleicht vor allem deshalb Roman heißt, um im Zweifelsfall sagen zu können, dass all dies Fiktion ist. Pia Klemp war bei sechs Rettungsmissionen auf dem Mittelmeer dabei. Pia Klemp ist Kapitänin, die See war das Mittelmeer und ihre Mission das Retten von Menschen, die in schlechten Booten auf dem Weg von Afrika nach Europa waren. „Auf See gibt es keine Zweifel“.

Die Passage, in der sie beschreibt, wie sie mit einem toten Jungen in der Gefriertruhe verzweifelt die italienische Küstenwache nach einem Hafen fragen, in den sie einlaufen können, liest sie nicht vor. Sie und ihre jeweilige Crew haben mehr als 1000 Menschen von seeuntüchtigen Booten geholt oder aus dem Wasser gezogen und in sichere Häfen nach Europa gebracht, nach Italien vor allem. Wie alle Seenotretter beruft auch sie sich darauf, dass Seeleute Menschen, die auf See in Not geraten, retten müssen. Das ist keine idealistische Fantasie. Die Rettungspflicht sei als Ausdruck der Menschlichkeit „tief verankert in der Jahrhunderte alten, maritimen Tradition“ und gelte als Völkergewohnheitsrecht, schrieb dazu der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags bei einer Einschätzung im Juli 2017. Warum jemand in Seenot geraten ist, spielt dabei keine Rolle.

²⁴ Weltweiter Einsatz von Kupfer steigt bis 2050 massiv. Kupfer ist einer der Treiber großer Innovationen. Ohne Kupfer sind viele Technologien undenkbar. Das war im 20. Jahrhundert so. Im 21. Jahrhundert wird diese Bedeutung noch um ein Vielfaches zunehmen, ebenso wie der weltweite Kupferverbrauch. Im Jahr 2050 hat jeder der 10 Milliarden Erdenbürger einen durchschnittlichen Kupferverbrauch von 6 Kilogramm/Jahr (Fraunhofer Institut)

²⁵ Ohne Minen gibt es keinen Klimaschutz: Angesichts des Metallbedarfs einer kohlenstoffarmen Wirtschaft prophezeien Analysten einen neuen Superzyklus. Riesige Tagebau-Gruben in denen Kupfererze geschürft werden, harte Arbeitsbedingungen unter Tage mit Hitze und Staub in Silberminen oder Unternehmen, die in Diktaturen wie der Demokratischen Republik Kongo Kobalt gewinnen. Angesichts des Metallbedarfs einer kohlenstoffarmen Wirtschaft prophezeien Analysten einen neuen Superzyklus. Gleichzeitig lösen der Ausbau von Windkraft- und Solaranlagen und die zunehmende Verbreitung von Elektromobilität in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine unfassbar große Nachfrage nach Industriemetallen und seltenen Erden aus. Zwischen 1900 und 2015 ist der weltweite Rohstoffabbau um das 14-fache gestiegen, zwischen 2015 und 2050 soll er sich noch einmal mehr als verdoppeln, heißt es in einem Bericht zum "Megatrend Rohstoffe und seltene Erden" der EU-Kommission.

So auch seltene Cobalt-ähnliche Metalle wie Coltan, das aus dem Kongo exportiert und in Asien zu Tantal verarbeitet wird. Tantal wird zur Herstellung von Halbleitern benötigt, die in Akkus von Mobiltelefonen und Computern integriert sind. Für jedes Handy, jeden Computer, jede Digitalkamera benötigen die Produzenten Coltan. Das Erz und seine metallischen Elemente Niob und Tantal sind für besonders feine Elektronik unverzichtbar geworden. Tantal wird zudem in der Medizintechnik immer wichtiger. Da es nur langsam zerfällt und chemisch sehr träge reagiert, wird es für Zahnimplantate, Knochennägel und Prothesen verwendet.

Rund ein Viertel des weltweit in der Elektroindustrie verarbeiteten Tantals stammt aus dem Kongo. (Coltanabbau im Kongo: Geld heißt Krieg. Die Mine Rubaya im Kongo ist eines der wichtigsten Abbaugelände weltweit für den Handy-Rohstoff Coltan. taz vom 11.12.19).

²⁶ Die grünen Konservativen: Zwischen Konservative und Faschisten passe kein Blatt Papier, so sprach einst Jutta Ditfurth, die ultralinke Bundesvorsitzende der Grünen. Aber das ist 25 Jahre her. Inzwischen hat Ditfurth die Grünen verlassen, während die Öko-Partei den Weg zur Mitte einschlug. NRW-Grüne präsentieren sich nun als die besseren Wertkonservativen. (Welt am Sonntag, 19.08.2007).

Es gibt Push-Faktoren für Flucht: Krieg und Perspektivlosigkeit. Der Vorwurf, den sich die Seenotretter immer wieder gefallen lassen müssen: Sie würden einen Anreiz zur Flucht schaffen, einen sogenannten lockenden Faktor darstellen, einen Pull-Faktor. Flüchtlinge machten sich auf den gefährlichen Weg übers Meer, weil sie darauf setzten, von hilfsbereiten Menschen auf privaten Rettungsschiffen aus dem Wasser gezogen zu werden. Kein Migrationsforscher hat dies je bestätigt. Menschen zur Migration animieren? Die Operation „Sophia“ der Europäischen Union endet in diesem März. Bei dieser Operation geht es ausdrücklich darum, "einen Pull-Faktor zu vermeiden", der Migranten erst zur Überfahrt aus Libyen ermutigen könnte.

Die private Hilfsorganisation „Mission Lifeline“ arbeitet, um Menschen in Seenot die Sicherheit zu bieten, die „*die EU ihnen verwehrt*“. Die Seenotretter kritisieren: „Die Handlungsempfehlung der EU-Kommission ist ein weiterer Baustein an der Festung Europa. Wir versichern der Kommission, dass uns Mauern, Grenzen und Überwachung nicht davon abhalten werden, unsere Pflicht zu tun.“ Hier die Begründung der Kommission in Auszügen vom 23.09.2020 „Zur Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten bei Such- und Rettungsaktionen, für die im Eigentum privater Einrichtungen befindliche oder von solchen betriebene Schiffe eingesetzt werden“: „Die Hilfeleistung für in Seenot geratene Personen ist eine rechtliche Verpflichtung der Mitgliedsstaaten“. Während Italien noch immer gegen Klomp und Co. ermittelt, wollte die Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo ihr die Verdienstmedaille der Stadt verleihen. Pia Klomp lehnte dies ab. Sie schreibt: "It is time we call out hypocrite honorings and fill the void with social justice. It is time we cast all medals into spearheads of revolution!" Ob Frau Klomp in Zukunft französische Häfen mit ihren Flüchtlingsschiffen anlaufen darf? (Berliner Zeitung, Susanne Lenz, 12.9.2019) ²⁷

RIHANNA UND GRETA HELFEN INDISCHEN BAUERN GEGEN POLIZEI UND LANDLORDS

Im indischen New Delhi ist es wieder zu harten Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Kleinbauern gekommen. Die Kleinbauern, überwiegend aus der Kornkammer Punjab, fürchten, durch eine Öffnung des Agrarmarktes ihre Lebensgrundlage zu verlieren.

Die protestierenden Bauern Indiens bekommen nun Schützenhilfe eines amerikanischen Superstars: die Künstlerin Rihanna springt über Twitter den Bauern in Delhi bei, die sich seit Monaten gegen die neuen Landwirtschaftsgesetze der Regierung unter Ministerpräsident Narendra Modi wenden. Rund um den Erdball folgen der Amerikanerin gut 101 Millionen Menschen. Ein paar Stunden später übernahm dann auch noch die Umweltaktivistin Greta Thunberg, die ihrerseits über knapp fünf Millionen Anhänger im Netz verfügt, den Kommentar. Auch wenn es viele Überschneidungen unter den „*followern*“ geben mag, erreichen die beiden Frauen rechnerisch eine Menschzahl, die rund einem Zehntel der indischen Bevölkerung entspricht. Bis zum Mittwochabend in Asien versahen mehr als eine halbe Million Menschen den Kommentar von Rihanna mit einem Herzchen, eine Viertelmillion leitete ihn weiter in ihre eigenen Netzwerke. (Christof Hein, FAZ, 03.02.21).

²⁷ Pia Klomp: Lass uns mit den Toten tanzen. Roman; Maro Verlag, Augsburg 2019; 224 Seiten, 20 €.

LITERATUR ZU: WELTRETTUNG, KLIMA UND RELIGION (Auswahl)

Bargatzky, Thomas: Der totalbefreite Mensch. Geolitico, 3. Oktober 2020.
<https://www.geolitico.de/2020/10/03/der-totalbefreite-mensch/>

Broder, Henryk M.: Infantilisierung der Gesellschaft. Die Weltwoche, 28. August 2019.
<https://www.weltwoche.ch/ausgaben/2019-35/titelgeschichte/infantilisierung-der-gesellschaft-die-weltwoche-ausgabe-35-2019.html> (Zugriff 18. April 2020).

Ekhardt, Felix: Theorie der Nachhaltigkeit. Baden-Baden 2020.

Fleischhauer, Jan: Kirche des ökologischen Glaubens. Spiegel Online, 12. März 2012.
<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-der-schwarze-kanal-kirche-des-oekologischen-glaubens-a-820751.html> (Zugriff 14. Oktober 2020).

Klein, Naomi: The Shock Doctrine. London 2007.

Klemp, Pia: Lass uns mit den Toten tanzen. Roman. Augsburg 2019.

Klöwer, Gerd: Das Buch Josua. Krieg und Frieden im Heiligen Land. Vom alttestamentarischen Gott der Rache zum neutestamentarischen Gott der Liebe, S. 18 - 40 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 775 vom 20.08.2020.

Klöwer, Gerd: Greta und die „Kirche des ökologischen Glaubens“. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach Erscheinung der „Grenzen des Wachstums“ eine neue „Ökologische Religion“ wird. Essay,
S. 8 - 26 in: AGOMWBW-Rundbrief 783 v. 04.02.2021.

Klöwer, Gerd: Flucht, Vertreibung und Umwelt In Zeiten der Pandemie. Vom Aralsee bis Andalusien. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird,
S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

Lossau, Norbert: Ein Schmetterling kann Städte verwüsten. Die Welt, 18. April 2008.
<https://www.welt.de/wissenschaft/article1914384/Ein-Schmetterling-kann-Staedte-verwuesten.html>. (Zugriff 13. Januar 2020).

Neuhof, Ansgar: „Gretas Milliardäre – Millionen für den Klimawandel“. Tichys Einblick, 20. August 2019. <https://www.tichyseinblick.de/meinungen/gretas-milliardaere-millionen-fuer-den-klimaaufstand/> (Zugriff 20. August 2019): „Die Akte Greta. Hintergründe und Hintermänner“. JF Spezial, Herbst/Winter 2019. Skeptiker von gestern- „Rechte“ von heute.

Stiglitz, Joseph: Im Schatten der Globalisierung. Berlin 2002.

Wahl, Peter: Die Entwicklungsländer: Verlierer der Globalisierung - 8 Thesen, Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin 2002.

Ostpreußen

02) „Wo bitte ist denn das Ermland?“

Bitte stellen Sie diese Frage nicht in Gegenwart von VLÖ-Präsident Ing. Kapeller, kommen doch seine Urahnen aus dieser Gegend im nordöstlichen Polen, gleich neben den viel bekannteren Masuren. Warum das Ermland aber - zu Unrecht - touristisch kaum erschlossen ist, [zeigt Carsten Heinke in diesem ganzseitigen „Presse“-Artikel auf.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 29, 2021

Wien, am 09. März 2021

Wo bitte ist denn Ermland?

Polen. Gleich neben den Masuren liegt diese touristisch kaum erschlossene Region. Den stillen Nordosten Polens prägen Waldflächen, Wiesen und Seen. Dazwischen verstecken sich stille Backsteinbauten, werken neue Gastgeber und Biobauern.

VON CARSTEN HEINKE

Dünne Nebelschleier wachen aus dem Brauch von Glas, sein Duft mischt sich mit dem vom Wald. Wie ni-
schwe Amn schmeit er durch das
stille Küchenfenster. Ein Früh-
frühtag in den Waldschichtl Erml-
land-Masuren (Wojewodschaft warm-
miska maazurska) liegt sich dem
Fosle zu.

„An Ermland kann man ne-
eben, wenn es Abend wird“, meint
Maria Wysocka und halt die
Bittu aus dem Glas. Damit song
se für noch sechs Waldgrenz im
Siedlko Paszko – zu Deutsch
Bosaru – oder Litzershof. Das klei-
ne litarische Amnien ist die Pa-
miska maazurska, Tosunoch und
Erlkwei. Es gehet zum Dof Wone-
berg (Sowlzarki) und liegt in
stern Wald am Teich, irgendwo
zwischen Alenstun (Olsztyn) und
Heilsberg (Lidzbark Warminski),
nimen in der stillen Wiklan Erml-
land.

Die Siedler, nur fünf be-
achtliche Region im Nordosten Polens
hölern zusammen mit dem Ober-
land und den Masuren, dem litau-
schen Memelland und dem lit-
nische Gebiet (Kaliningrater
Oblast) bis 1945 die deutsche Pro-
vinz Ostpreußen. Erit istun hat
die litalischen Pussen. Bevor der
Landwehr 1866 als Ermland am
Polenisch Preußen und 1772 es das
preussische Kronreich (K), war es
Teil des Deutsch-lituanischen vom
14. bis ins 15. Jahrhundert.

An die ermländische Vergan-
genheit des anwesendern (and-
erns) remnen die Bittu die Ma-
surischen Befolgerungspatzen.
Dazu gehören nicht wehrlichen
Schlesien und Kichen auch Bittu



Die Wasserschle aus dem 16. Jahrhundert in Groß Puzen/Puzos wurde saniert und erweitert. Jetzt ist die Maja Puzki die gemütliche Gästehaus.



Kerkonplete wie die Walfschle
bet Gölitz (Görlitz), vor allem
über die zafällischen, nach angli-
ger zusammenhängen (Lidzbark). Zu
den Bekanntern der prägenen
gerischen Backsteinbauten stöhen
die in Alenstun, Heilsberg und
Friedland.

Im Haus des inwendlich kläp-
pern Teller und Besteck, denn hier
dreh sich gerade alles um das Es-
sen. Während Maria Suppe kocht,
steht ihr Mann, Tomek, Schächeln
auf den Tisch und filzt sie mit Hin-
gung in diese Bismarckstrümpfe – von
Dunkelbraun bis Beizele-Weiß.
Bittu der Akkardosen fertig ist,
dort man davon kommen. Ihre Suppe
schmeckt besser als die andere.
Die Inzertige trennen sich.

Maria und Tomek
Wysocki, beide Cholegryn, ka-
men aus ermländem (dort ist die
aus). Ein betretendern Inker ist
schon gewesen. „Er ist in der
Stadt anweg, wende er um seine

Bismarckstrümpfe seine Bismarckstrümpfe“,
erzählt Tomek Wysocki. Mit-
terweile sammeln sich 20 Vögel in
ihrem eigenen Wald. Mit einem
Zwischen Hungertrug von zwei
Touren re-anachsen sich die Fas-
Bittu Inker für die Pflege.

„Der Backen hier ist nicht sehr
fruchtbar. Daraus gibt es keine
guten Äcker und keine Probleme
mit Agrarforst“, erklärt Tomek.
Massenloses Bismarckstrümpfe
in diesen Bittun noch kein Thema.
Schon beim Studium trümpfe das
Paar davon, die Großstadt zu en-
dlichen – und zwar nach Ermland.
„Hier sind Natur und Landleben
noch sehr unvergänglich und die
Preise günstig“, meint Maria. Ihr
vorne hals im Ausland und stier-
nes Sparen halten ihnen, sich den
Traum zu erfüllen. Den Platz dazu
warten sie im internet entdeckt.

Altes gerichtet und ausgebaut

Auf 14 Hektar stellen Fischen, Kie-
fern und 13 weitere Baumarten,
Mischwald mit einwändlichen
Bismarckstrümpfe, mehr als 200 Jahre
alt. Bis Anfang der 1990er wurde
das Gehölz bewaldet. Danach lag
es lang bruch. „Fast alles war ka-
putt“, berichtet Tomek. Die jungen
Bittunen kaufen Wald und Hof
und schulen danach die Dussel-
nicht nur für die eigene Familie.
Die drei gerilmern, gemischtes
Gästehaus wird fast stets be-
legt – die 6 wasserschle natürlich aus-
genommen.

„Es spielte sich heraus, dass es
in Ermland und den Masuren ein
Ber den Bekannern noch viele an-
dere solche Plätze gibt“, sagt A-
tu, der mit seinem Partner Tomu
die Landgesamtheit Schöberl Platz
(Puzos) bewaldet. Das litarische
Hauschen mit einem wasserschle
Backsteinlich Bittu am Rand des

Dorfes Teken (Tokowo), dessen
prächtige Kirche ein Kolonial-
gotischer Backsteinbauwerk ist, Die
Ringsse (Tosun Parkien), den
man von den ins-to erhielt liegende
Haus sehen kann. Ist nur 150
Meter entfernt. Zwischen den hü-
geligen Wäldern runderhoren Bittu
jedoch viele pittoresken Plätze. Für
Maletenden bieten Anna und
Tomek Sowlzarki oder Sechen-
Workshop und eigene Kockküne
an. Hofschlich hand wieset.

Ähnlich wie die Waldkier-
strümpfe entstand sich das Design-
paar Anna und Tomek für das
Landleben und dafür, es mit ande-
ren zu teilen. Das ebenso wie
Sardulko Puzos gehört ihr lieber-
voll gepflegtes Anwesen zum re-
gionalem (Kontinental-Netzwerk
Berita Warmia). Dessen Gründer ist

IM NORDOSTEN VON POLEN

Hökensen: Güter Ausgangspunkt für
Tosunwe (Kosul) heißt ist Alenstun
(Olsztyn). Die Hauptstadt der Bismarck-
schicht Ermland (Bittu) von Süd dem Bittu
Maazurska war ist immer ein IDP. Der
Tag heißt Werschlus wurde 3,5 A-
Bittu.

Übernachten: berilmert Siedlko
Puzos – auf übergenen Waldgrund-
stück, gemischtes Gästehaus mit
Tosunwe (Kosul) und Tosunwe (Kosul)
mit einer Fläche 1,5 A-
Bittu (Kosul) parken für
Puzos (Tokowo) bei Sowlzarki
(Kosul) heißt ist die Dittuwe (dort
Bittu) und Tosunwe (Kosul) Land-
wieser (Kosul) Platz – mit (Kosul)
eigenes (Kosul) und (Kosul)
gemischtes (Kosul) in (Kosul) und
Kosul (Kosul) (Kosul) (Kosul)
Kosul (Kosul) (Kosul) (Kosul)
Kosul (Kosul) (Kosul) (Kosul)
Kosul (Kosul) (Kosul) (Kosul)

das Künstlerpaar Mariolina
Mikolajska und Rafał Mikolajski,
das im Zeitraum von Sechsbung (bi-
zozum) eine Galerie-Café betriebe.
Übers anderem kann man sich hier
über die 26 Bittuwe (Kosul), Land-
gesamtheit und „gästehaus des
Viertels ermlandigen.

Käse statt Bratkäse

Während einer normalen Sem-
nervsalzen kocht jedes Sonntag
auf dem Platz vor der Galerie ein
Bismarckstrümpfe. Zwischen ewig
und zwölf Uhr verkaufen der Bi-
bauern, Handwerker und Kreative
Bittuwe (Kosul). Mit dabei sind
neben Maria und Tomek Bittu we-
genes Spezialitäten des „Bittuwe
Restaurants“ von Ewa Pe und Kä-
seproduzenten von der lokalern
Lebese.

Begegnungen

Begegnungen besuere man in der
Bittuwe (Kosul) auch Gästehaus mit
Sofalen vor der Tür. Werschlus
Bittuwe (Kosul) heißt ist Alenstun
(Olsztyn). Die Hauptstadt der Bismarck-
schicht Ermland (Bittu) von Süd dem Bittu
Maazurska war ist immer ein IDP. Der
Tag heißt Werschlus wurde 3,5 A-
Bittu.

Die Langsamkeit, die man an
vielen Orten Ermlands spürt, ist in
kleinen Städten wie Heilsberg
(Lidzbark Warminski) oder Bittu-
schörling (Puzos) Programm.
Denn mit dem Anschluss an die
internationalen – Glasine Bewe-
gung erhielt man hier die hausge-
machte Lebensqualität aus Litz-
gerkeln, Auswieser und Großstadt-
Bittuwe (Kosul) werden zu Bittuwe,
und Naturliebhaber entdecken die
Region als individuelles Bittuwe,
Denn schnelle Trend verändert
nicht, das seine Teile Bittuwe
www.dittuwe.com

Pommern

03) Bedeutende Stettiner und ihre Häuser. Ein Spaziergang durch die Geschichte der Oderstadt. Von Magdalena Gebala

Die pommersche Hafenstadt Stettin gehörte zu den im Zweiten Weltkrieg am stärksten zerstörten deutschen Städten. Und auch nach 1945 ging der Verlust der alten Bausubstanz weiter, als die in Trümmern liegende Altstadt abgetragen wurde und nach und nach den dringend benötigten Neubauten weichen musste. Erstaunlich, wie dennoch ganze Straßenzüge und Teile von Wohnvierteln inner- und außerhalb des Stadtzentrums überdauert haben. Ihre Geschichte und die ihrer ehemaligen Bewohner vor dem Vergessen zu bewahren, ist das Ziel einer touristischen Route durch die Oderstadt Stettin/Szczecin.



Die einstige Kaiser-Wilhelm-Straße, die heute Aleja Papieża Jana Pawła II heißt, ist einer jener Straßenzüge mit den für Stettin typischen Altbauten. © ukasz/AdobeStock 08. November 2020

»Spaziergänger sind Praktizierende der Stadt«

heißt es in einem [Blogeintrag](#) des Autors und Übersetzers Marcel Krueger. Krueger, der 2019 als [Stadtschreiber des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Allenstein/Olsztyn](#) tätig war und der hier aus Rebecca Solmits Buch *Wanderlust* zitiert, ist ein leidenschaftlicher Spaziergänger. Seine polnische Gaststadt mit ihren lauten Hauptverkehrsstraßen und bunten Einkaufszentren, mit den ruhigen Seitenstraßen und pittoresken Gassen sowie den unspektakulären Vororten hat er sich bei Wind und Wetter erlaufen und erspürt. Am Ende seines Aufenthalts war er in die Stadt, die er nicht mehr Allenstein und nicht Olsztyn, sondern Allensztyn nannte, verliebt und wollte gar nicht weg.



In der Deutschen Straße, heute ul. Wielkopolska, wohnte 1907 bis 1917 Emil Stoewer, der zusammen mit seinem Bruder Bernhard jun. die Autofabrik Stoewer- Werke leitete. © Markus Nowak

In vielen europäischen Metropolen machen sich Stadtmarketingexperten, Touristiker und Hobbyhistoriker Gedanken, wie man Städte und ihre lange, wechselhafte und nicht selten verworrene Geschichte verständlich und originell vermitteln und vermarkten kann. Dabei sind Spaziergänger wie Marcel Krueger eine besonders willkommene Zielgruppe. Thematische Spazierroutes, ob auf den Spuren von Franz Kafka in Prag, Hannah Arendt in Königsberg/Kaliningrad oder dem Kommissar Eberhard Mock aus Marek Krajewskis Kriminalromanen in Breslau/Wrocław, gehören längst zum touristischen Programm einer jeden europäischen Großstadt. Die politische Wende, die 1989 in Polen und in den Folgejahren in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten stattfand, hatte ein neues Interesse an der »Heimatkunde« zur Folge. Die Prager, die Kaliningrader, die Rigaer und die Breslauer von heute entwickeln eine neue regionale Identität und entdecken das, was jahrzehntelang vergessen schien – die Geschichte ihrer Heimatorte: ein Thema, nach dem man vergeblich im Schulunterricht suchen würde. Die thematischen Spaziergänge ermöglichen einerseits eine attraktive, interaktive Beschäftigung mit Geschichte, andererseits eröffnen sie neue Perspektiven auf die Möglichkeiten der Gestaltung des urbanen Raumes. Dass eine kritische Beschäftigung mit Geschichte Kontroversen zutage fördern und vermeintlichen Helden ihren »Nimbus« nehmen kann, liegt auf der Hand.

Auch in Stettin/Szczecin entstand 2012 eine neue touristische Spazerroute. Der Journalistin Justyna Machnik und einigen Kulturaktivisten ist in der Oderstadt etwas Ungewöhnliches gelungen, nämlich, in dem 1945 fast komplett zerstörten Stettiner Zentrum einen Spaziergang zu entwickeln, der nicht nur zu den vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verschonten Bauten führt, sondern die Geschichte dieser Gebäude und seiner ehemaligen Bewohner erzählt und sie so vor dem Vergessen bewahrt.

Die Route Bedeutende Stettiner und ihre Häuser verläuft auf den Spuren berühmter Töchter und Söhne der Stadt anhand der Häuser, in denen sie einst lebten. Mit Leon Jessel, Julo Levin, Antoni Kaczorkowski, Janina Smoleńska, Wilhelm Meyer-Schwartau, Helena Majdaniec, Emil Stoewer, Heliodor Sztark, Kurt Tucholsky, Stanisława Engelówna, Erwin Ackerknecht und Heinrich George finden sich darin sowohl Persönlichkeiten aus der Zeit vor 1945 als auch Personen des öffentlichen Lebens aus der Zeit danach. Für die heutigen Bewohner Stettins, die nun in der dritten Generation in diesen Häusern leben und dennoch lange kaum etwas von ihrer Vergangenheit wussten, ist dieser Spaziergang ein besonderes Geschenk.

Die circa zweieinhalbstündige Route ist auf allen in der städtischen Touristeninformation kostenlos verfügbaren Stadtplänen verzeichnet und beschrieben. Darüber hinaus sind die für sie relevanten Gebäude mit einer kurzen Informationstafel auf Polnisch, Deutsch und Englisch versehen und leicht auffindbar.

Tafeln für verdiente Töchter und Söhne der Stadt

Eine der insgesamt zwölf Tafeln schmückt das Haus in der Deutschen Straße (ul. Wielkopolska) 32. In der Parterrewohnung wohnte hier zwischen 1907 und 1917 Emil Stoewer. Zusammen mit seinem Bruder Bernhard jun. leitete er die von seinem Vater Bernhard Stoewer 1896 in Stettin-Neutorney gegründete Fabrik Stoewer-Werke AG, in der Kleinwagen, Liefer- und Kraftfahrzeuge sowie Busse, darunter Doppeldecker für die Londoner Verkehrsbetriebe, produziert wurden. 1930 gelang es den Brüdern, das erste deutsche Serienauto mit Vorderradantrieb, den Stoewer V 5, zu entwerfen. Ab diesem Zeitpunkt wurde Stettin umgangssprachlich als »Stoewer-Stadt« bezeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Teile des Fabrikgeländes durch die Stettiner Motorradfabrik (Szczecińska Fabryka Motocykli) genutzt. Hier baute man unter anderem die »polnische Harley-Davidson« – das heiß begehrte Motorrad Junak. Anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Emil Stoewer an seinem früheren Haus kam im August 2013 seine Familie nach Stettin – natürlich mit einem stilechten Cabriolet der Marke Stoewer!

Ein paar Straßen weiter, im ersten Stock des Hauses in der König-Albert-Straße (ul. Śląska) 51, lebte der 1891 in Stettin geborene expressionistische Maler Julo (Julius) Levin. Er war Absolvent der Kunstgewerbeschulen in München und Essen, der Kunstakademie Düsseldorf sowie Mitglied der Künstlergruppen *Das Junge Rheinland* und *Das Neue Pommern*. 1933 wurde der aus einer jüdischen Familie stammende Levin als »entartet« diffamiert und erhielt Berufsverbot. Danach schlug er sich als Zeichenlehrer an verschiedenen jüdischen Schulen in Düsseldorf und Berlin durch und begann Arbeiten seiner Schüler zu sammeln. Es entstand ein einmaliges Archiv mit zirka 2.000 Zeichnungen jüdischer Kinder und Jugendlicher aus der Zeit des Nationalsozialismus, die heute im Stadtmuseum Düsseldorf aufbewahrt werden. Levin wurde 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. In Düsseldorf erinnern ein Stolperstein und das Julo-Levin-Ufer im dortigen Medienhafen an den Künstler. Im Mai 2015 wurde auch an dem Haus, in dem er einst in Stettin lebte, eine Gedenktafel für ihn eingeweiht.



In der einstigen König-Albert-Straße, heute ul. Śląska, 51 hängt eine Tafel, die an den 1891 in Stettin geborenen expressionistischen Maler Julo (Julius) Levin erinnert. © Markus Nowak

Heinrich George bis heute umstritten

Eine weitere Persönlichkeit, deren Haus innerhalb der Route vorgestellt wird, ist der 1893 in Stettin geborene Schauspieler Georg August Friedrich Wilhelm Schulz, besser bekannt als Heinrich George. Seine Karriere begann 1911 auf den Theaterbühnen von Stettin und Kolberg/Kołobrzeg. 1921 wechselte George zum Film. Seine Rollen in Klassikern der Filmgeschichte wie *Berlin Alexanderplatz* (1929) von Piel Jutzi, einer Verfilmung des gleichnamigen Romans eines anderen berühmten Stettiners, Alfred Döblin, brachten ihm große Popularität ein. Auch in Hollywood-Produktionen wie *Menschen hinter Gittern* (1931) spielte er mit. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 erhielt Heinrich George wegen seiner Kontakte innerhalb kommunistischer Kreise Berufsverbot. Später arrangierte sich der Künstler mit dem Regime und stellte sich, ähnlich wie Leni Riefenstahl, in den Dienst der nationalsozialistischen Filmproduktion. Für seine Rollen in Propagandafilmen wie *Hitlerjunge Quex* (1937) und vor allem *Jud Süß* (1940) wurde und wird George heftig kritisiert.



Am Geburtshaus des Filmschauspielers Heinrich George in der Burscherstraße, heute ul. Łokietka 34, wurde 2015 eine Gedenktafel angebracht, die ein paar Tage später unter Protesten jedoch wieder verschwand. © Markus Nowak

Die Titel sind bis heute als sogenannte Vorbehaltsfilme eingestuft, was bedeutet, dass sie wegen ihrer gewaltverherrlichenden, rassistischen oder volksverhetzenden Wirkung nur mit einer sachkundigen Einführung gezeigt werden. Seine Filme konnten zwischen 2011 und 2013 im Rahmen des Festivals *Konstelacja Szczecin* (»Konstellation Stettin«) mit einer Sondergenehmigung in Georges Heimatstadt in ausverkauften Kinosälen gezeigt und diskutiert werden. Eine dem Schauspieler gewidmete Gedenktafel fehlt jedoch bis heute. 2015 wurde zwar eine an Georges Haus angebracht, verschwand aber ein paar Tage später wegen heftiger Proteste wieder. Der Grund dafür war die unvollständige und etwas naiv anmutende Beschriftung, die Heinrich Georges Tätigkeit für die NS-Propaganda nicht erwähnte. In den Stettiner Medien entbrannte eine heftige Debatte über das Andenken an Persönlichkeiten, die mit verbrecherischen Regimen kooperiert haben. Dennoch wird die Burscherstraße (ul. Łokietka) 34 die Straße bleiben, in der Heinrich George geboren wurde – für die einen Held, für die anderen Opportunist oder gar Täter, doch für viele einfach nur einer der bekanntesten Schauspieler der Weimarer Republik, der für seine Entscheidung den höchsten Preis bezahlte. Heinrich George starb 1946 im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen.

Aus: November/Dezember 2020 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1420

04) Stettin: Bismarckturm



„Extremradfahren oder Bergsteigen auf der 25 Meter hohen Bismarck-Halle in Stettin-Gotzlow. Dieses Bild aus dem letzten Sommer steht symbolisch für einen neuen Umgang mit deutschem Erbe. Nach der Gründung des Deutschen Reiches vor 150 Jahren wurden dem ersten Reichskanzler Otto von Bismarck vielerorts Denkmäler verschiedener Art errichtet. Nach 1945 fristeten vor allem diese im östlichen Europa ein Schattendasein oder sind der Zerstörung anheimgefallen. Herausstechend ist dabei die Stettiner Bismarck-Halle von 1921. Nicht nur, weil sie dem Mausoleum Theoderichs des Großen nachempfunden wurde, sondern auch wegen ihrer Zukunftsaussichten: Ein neuer Immobilieninvestor will ihr frisches Leben einhauchen, richtete dazu 2020 bereits Fotowettbewerbe und Feste mit über 600 Besuchern aus und plant nun, im Inneren einen Bankettsaal zu gestalten.“ © Tomasz Wilewski/Rentumi

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 1422, März/April 2021, S. 2/3.

Ein Beitrag zur Geschichte des Stettiner Bismarckturms ist für einen der nächsten Ausgaben des AGOMWBW-Rundbriefes (AWR) in Vorbereitung. Die AWR-Redaktion Hk

05) Stoewers „Rückkehr“ nach Stettin. Von Markus Nowak



Gleich am Eingang zum Museum stehen zwei Stoewer- Schmuckstücke: Das »Cabrio«-Modell Arkona links und der Personenwagen Sedina rechts. © Markus Nowak 27. August 2020

Eine Sammlung mit über tausend Exponaten wechselte kürzlich ihren Besitzer und sicherte so ihre Zukunft

Die Leuchten und Blinker sind eingefasst in glitzerndes Chrom, links und rechts der Beifahrertür hängen die Ersatzräder, die blaulackierte lange Motorhaube ziert vorne ein Greif. Jenes Fabelwesen auf dem Kühlergrill ist, ähnlich wie die »Emily« auf einem Rolls-Royce oder der Mercedesstern, zugleich das Wappentier Stettins wie auch ganz Pommerns. »Arkona« heißt dieses blaue Automodell, benannt nach dem Kap Arkona auf der Insel Rügen, und es steht heute gleich am Eingang des Technik- und Kommunikationsmuseums in Stettin.

»Das war damals ein Luxusauto«, sagt Museumsmitarbeiter Andrzej Wojciech Feliński:



Andrzej Wojciech Feliński hat die Stoeber-Ausstellung im Technik-Museum in Stettin konzipiert und ist stolz auf die neue Sammlung. © Markus Nowak

»Einen Stoeber gefahren hat etwa Max Schmeling, die Box-Legende.« Ein wenig Stolz und zugleich Ehrfurcht vor der technischen Leistung ist in Felińskis Stimme zu spüren, wenn er über den offenen Siebensitzer spricht. Denn angetrieben wurde der rund fünf Meter lange Riese von einem Sechs-Zylinder-Reihenmotor mit 3,6 Litern Hubraum, der ihn bis auf 140 km/h beschleunigte. »Auch Paul von Hindenburg hatte einen Stoeber im Fuhrpark«, sagt Feliński und deutet auf eine Wand mit Fotos des Reichspräsidenten der Weimarer Republik in einem Stoeber »D12«. Hier in einem Nebenraum stehen vier weitere Stoeber-Modelle, vom »C2« von 1913 bis hin zu zwei »V5«.

Seit wenigen Monaten befinden sich sieben Stoeber-Fahrzeuge in der Ausstellung des Stettiner Technik- und Kommunikationsmuseums, demnächst kommt ein weiteres Fahrzeug dazu. Im November 2019 wurde mit großem Medienrummel die umfassende Sammlung an

Stoewer-Exponaten der Öffentlichkeit präsentiert – neben den Oldtimern gleich mehrere Dutzend Näh- und Schreibmaschinen sowie mehrere Fahrräder – denn auch diese gehören zur Geschichte der Stettiner Unternehmerfamilie. »Rückkehr einer Auto-Legende«, titelte eine deutsche Regionalzeitung. Wobei die »Rückkehr« wortwörtlich gemeint war. Fast 75 Jahre nach der Schließung der Stoewer-Autofabrik 1945 in Stettin sollten hier gefertigte Autos wieder an ihre Produktionsstätte zurückkehren – und bleiben.

Von der Nähmaschine zum E-Mobil

Der Name Stoewer war vor dem Krieg eine bekannte Marke unter den seinerzeit mehr als hundert deutschen Automobilbauern. Die Firma war vor allem ein Hort technischer Innovationen: Bernhard Stoewer Jr. (1875–1937) gehörte zu den Ersten in Deutschland, die schon 1902 einen Vierzylindermotor, später einen Sechszylinder und sogar einen Achtzylinder bauen ließen und die den Aluminium-Motorblock, den Frontantrieb und die Schwingachse einführten. »Heute wird der Elektroantrieb mit Tesla verbunden«, sagt Museumsmitarbeiter und Stoewer-Experte Feliński. Doch schon vor dem Ersten Weltkrieg habe man mit »Stromern« experimentiert. »Man brauchte die komplizierte Technik der Verbrenner nicht, und so standen 1902 in der Preisliste von Stoewer auch E-Autos, sowohl als Pkw als auch Lkw«, erklärt Feliński. Zwanzig verschiedene Autos mit Stromantrieb wurden aufgeführt und nur halb so viele Benziner.

Gegründet wurde die Firma Stoewer 1858 als »Feinmechanische Reparaturwerkstatt«. Sie begann mit der Produktion von Nähmaschinen, dann kamen Fahrräder und Schreibmaschinen hinzu. Diese Sparten wurden nach dem Ersten Weltkrieg eingestellt. 1896 eröffnete die Autoproduktion in der Falkenwalder Straße/Aleja Wojska Polskiego. Bis 1945 wurden rund 41 000 Autos in fünfzig verschiedenen Varianten hergestellt. »Für damalige Verhältnisse viel«, betont Feliński. Der Stettiner Fahrzeughersteller gehörte vor dem Zweiten Weltkrieg zu den größten Autobauern in Deutschland. »Die Reihenfolge war Benz, Daimler und Stoewer«, fügt Manfred Bauer hinzu. Der heute 79-jährige emeritierte Computerspezialist mit einem besonderen Faible für Oldtimer wurde 1941 in Stettin geboren. Aus seiner Sammlung stammen die Autos, aber auch Schreib- und Nähmaschinen im Stettiner Technikmuseum. Weit über tausend Exponate sammelte Bauer im Laufe seines »Stoewer-Fiebers«, darunter Werbemittel, Fotos oder andere Unikate. 2002 eröffnete er im südhessischen Wald-Michelbach eigens ein Museum.

1984 fuhr Bauer zum ersten Mal nach 1945 wieder in seine Geburtsstadt Stettin. »Die Eltern erzählten immer wieder davon, aber ich war nicht wirklich interessiert«, erinnert er sich. Bei seinem ersten Besuch habe er festgestellt, dass einst Autos an der Oder gebaut wurden. »Ich begann, nach ihnen zu suchen und habe zwei in der Schweiz gekauft, eins davon restauriert. So bin ich immer weiter in die Szene gerutscht.« 1989 war das. Dann nahm er an einem Stoewer-Treffen teil, organisierte in den 1990ern selbst weitere und sogar Oldtimer-Fahrten nach Stettin. Die erste 1996 mit rund 15 weiteren Stoewer-Besitzern. Mit Polizeibegleitung. »Wir wurden herzlich empfangen«, erinnert sich der Sammler heute. »Aber in Stettin wusste man nicht, dass Stoewer der drittälteste Autohersteller in Deutschland war.«

Keine Angst vor deutschem Erbe mehr

Der gebürtige Stettiner kam immer wieder in seine Heimatstadt und freundete sich mit Mitarbeitern des 2006 gegründeten Technikmuseums an. »Die Frucht jener Freundschaft war ein Stoewer V5 als Leihgabe zur Eröffnung 2010«, sagt Feliński. »Wir konnten die Stettiner und die pommersche Technikgeschichte nicht ohne Stoewer-Autos zeigen«, sagt der Kurator der gänzlich in den drei Sprachen Polnisch, Englisch und Deutsch gehaltenen

Stoewer-Ausstellung. In Polen ist seit einigen Jahren der Trend zu einer »Polonisierung« der Geschichte zu beobachten, und mehrere Institutionen wie Museen oder historische Forschungseinrichtungen schlagen einen von der nationalkonservativen Regierung vorgegebenen »nationalen Kurs« ein. Auch im Fall von Stoewer gab es kritische Stimmen, die sich gegen den Kauf der Sammlung durch die Stadt aussprachen. »Aber wenn wir Geschichte zeigen wollen und was hier vorher war, nicht ausstellen, dann bleibt es ein weißer Fleck«, sagt Feliński. Er nennt es eine »Verantwortung« des Museums, historisches Erbe zu popularisieren. »Wir beschäftigen uns mit der Technikgeschichte und Stoewer gehört dazu, er war wichtig für ganz Pommern.« Wichtig auch als Wirtschaftsfaktor. Zwar hat nichts die Stettiner Werften übertreffen können, aber Stoewer war in Spitzenzeiten der Nähmaschinenproduktion Arbeitgeber von rund 2 000 Menschen, von ebenso vielen in der Hochphase des Fahrzeugbaus.



Längst vergangene Zeiten. 1945 war mit dem Einmarsch der Roten Armee die im Krieg auf Wehrmachtsbedarf angepasste Produktion ohnehin vorbei. Während die Anlagen und Fließbänder abgebaut und in die Sowjetunion abtransportiert wurden, wurde in den Stoewer-Produktionshallen noch für kurze Zeit ein weiteres Kapitel der Mobilitätsgeschichte geschrieben. Zwischen 1956 und 1965 ließ man im nun polnischen Szczecin Motorräder bauen: Der SFM Junak mit einem Viertaktmotor gewann bei zahlreichen Rennen, wurde auch in den Westen exportiert und gilt als legendär, auch ohne sich auf den alten »Stoewerschen Geist« zu berufen. »Das war im damaligen Polen nicht möglich«, sagt Feliński.

Danach schlugen Versuche, ein Fahrzeug nach der Art der BMW Isetta in den Stoewer-Hallen zu produzieren, fehl. Später wurden zwar Autoteile hergestellt, aber die Autotradition in Stettin ist fast in Vergessenheit geraten. Bis zuletzt, als die Sammlung »zurückkam«. Der heute 79-jährige Stoewer-Sammler Bauer hatte nach einer Nachfolgeregelung für sein Museum in Hessen gesucht und war im Gespräch mit dem örtlichen Bürgermeister und dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald.

Letztlich meldete sich das Stettiner Technikmuseum bei Bauer und erhielt für das beste Konzept den Zuschlag. So wird die Ausstellung in Gänze gezeigt und nicht aufgesplittet. Die Exponate wanderten in mehreren Lkw-Ladungen aus Hessen nach Pommern, das Stoewer-Archiv soll noch folgen. Der Sammler Bauer zeigt sich zufrieden: »Ich habe es genau richtig gemacht und bin überzeugt, Stoewer gehört nach Stettin.« Der Aufkauf der Sammlung durch das Museum in Stettin ist ein Beispiel für den Konsens, auch über Landesgrenzen hinweg, deutsches historisches Erbe zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen. »Meine Sammlung sehe ich als Verbindungselement zwischen den Völkern«, sagt Bauer und erzählt, wie das polnische Fernsehen live berichtete, als die Stoewer-Autos von den Lkws ins Museum gebracht wurden. »Man hatte sich nicht vorstellen können, dass eine komplette Sammlung aus Deutschland abgegeben wird.« Und Kurator Feliński ergänzt: »Die heutigen Stettiner sind stolz auf Stoewer und darauf, die Sammlung hier zu zeigen.«

Aus: *September 2020 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1418 | von Markus Nowak*

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/8251-stoewers-ruckkehr-nach-stettin>

Tschechien

Böhmen

06) »Unser Ziel ist es, Stereotype abzubauen«

Der Historiker und Politikwissenschaftler Petr Koura, Kurator der demnächst in Aussig/Ústí nad Labem zu sehenden Dauerausstellung über deutsche Geschichte in Böhmen, stellte sich den Fragen unseres Redakteurs Markus Nowak.



Petr Koura. Foto: © Lukas Biba

Petr Koura ist in Tschechien bekannt als Mahner, der seine Zeitgenossen immer wieder auch an unliebsame Episoden aus ihrer Geschichte erinnert. Derzeit ist er als Kurator der geplanten Dauerausstellung über deutsche Geschichte in Böhmen Naši Němci – Unsere Deutschen in Aussig/Ústí nad Labem tätig. Im Frühjahr 2021 soll sie eröffnet werden. Koura, Jahrgang 1978, studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Karlsuniversität in Prag und schloss sein Aufbaustudium mit einer Dissertation zum Thema der deutschen Besetzung des Protektorats Böhmen und Mähren ab. Er war unter anderem für die tschechische Akademie der Wissenschaften tätig, und hatte mehrere Forschungsstipendien, darunter auch an der Forschungsstelle für die böhmischen Länder Collegium Carolinum und beim Collegium Bohemicum. Seit 2017 leitet Koura Letzteres und lehrt Geschichte an der Prager Karlsuniversität. Die Fragen stellte Markus Nowak.

Herr Koura, haben Sie Pfingsten schon Pläne? Am 21. Mai ist der Sudetendeutsche Tag

...
Ich war schon mehrmals dabei und wurde auch diesmal vom Sudetendeutschen Verband eingeladen. Ich kann sagen, dass ich mich sehr auf den Sudetendeutschen Tag freue und immer gern hinfahre. Für unser Ausstellungsprojekt Naši Němci – Unsere Deutschen ist die

Landsmannschaft ein wichtiger Ansprechpartner und Außenrepräsentant der deutschen Vertriebenen.

Was steckt hinter diesem Titel »Unsere Deutschen«?

Der Titel ist eigentlich ein Zitat, das von tschechoslowakischen Politikern genutzt wurde; allen voran Tomáš Garrigue Masaryk – dem ersten Präsidenten und Gründer der Tschechoslowakei. Wir sagen heute Sudetendeutsche, während er diese Volksgruppe als »unsere Deutschen« bezeichnete. Das symbolisiert und offenbart die Problematik der tschechischen Meinung über die damaligen deutschen Böhmen. Das Sudetendeutsche Museum in München beispielsweise präsentiert den Blick aus Sicht der Deutschen beziehungsweise Sudetendeutschen. Unsere Ausstellung dagegen widmet sich dem tschechischen Verständnis – deshalb auch diese Benennung.

Worin unterscheidet sich Ihre Sichtweise von der des Münchener Hauses?

Der Unterschied ist, dass das Museum in München den Fokus auf die Sudetendeutschen legt, während sich unsere Ausstellung mit der deutschsprachigen Bevölkerung in Böhmen beschäftigt. Für mich ist dieser Begriff breiter gefasst. Wir betrachten beispielsweise auch die deutschsprachigen Juden als Teil der deutschen Bevölkerung in Böhmen. Wir behandeln zum Beispiel die Juden-Pogrome im Mittelalter, die mit Karl IV. verbunden sind; und natürlich auch die jüdischen Schicksale während des Zweiten Weltkrieges. Wir möchten in unserer Ausstellung zeigen, dass es in Böhmen eine heterogene deutschsprachige Bevölkerung gab: die Reichsdeutschen, Sudetendeutsche und Juden.

Derzeit entsteht auch auf polnischer Seite, in Oppeln/Opole ein Museum. Und zwar der deutschen Minderheit ...

... wir sehen unsere Ausstellung nicht als Minderheiten-Museum an. Die Deutschen haben hier seit dem Mittelalter gelebt. Wir beginnen also im Mittelalter, wobei das 20. Jahrhundert sozusagen als Gipfel unseres Interesses verstanden werden kann. Sie waren ein Bestandteil der Gesellschaft Böhmens. Auch in der Kirche spielten sie eine wichtige Rolle, beispielsweise kam der erste Bischof von Prag, Dietmar, ursprünglich aus Sachsen. Aus alten Chroniken wissen wir leider nicht viel über ihn, nur sein Name und seine Herkunft sind überliefert. Viele tschechische Könige und Fürsten hatten Ehefrauen aus Deutschland, wie zum Beispiel Karl IV. – ein besonderer Musterfall. Also: Die Deutschen waren hier keine Minderheit, sondern Akteure böhmischer Politik und Kultur.

»Unsere Deutschen« klingt aber auch euphemistisch ...

Auf dem Sudetendeutschen Tag vor drei Jahren habe ich mit einem Mann gesprochen und den Titel »Unsere Deutschen« erwähnt. Daraufhin meinte er »Wir sind nicht Ihre Deutschen – wir sind die Sudetendeutschen.« Mir gefällt unser Titel aber. Man kann ihn als »die Deutschen aus unserem Land, also unsere Nachbarn« interpretieren. Wir haben beispielsweise einen Ausstellungsraum, der zeigt, wie sich der Begriff »Sudetendeutsche« entwickelt und verändert hat. Wir werden den Begriff »Unsere Deutschen« in unterschiedlichen Zeitperioden darstellen. Masaryk hat ihn schon im Jahr 1918 benutzt, als er von Amerika zurück in die Tschechoslowakei kam. Interessant ist zudem, dass diese Bezeichnung auch von kommunistischen Zeitungen aus dem Jahr 1945 benutzt wurde – in diesem Fall aber ironisch und negativ, ganz nach dem Motto »Wir verabschieden uns von unseren Deutschen«.

Wie schaut man heutzutage in Tschechien auf die Thematik »Unsere Deutschen«?

Bei uns gibt es nicht mehr viele Deutsche und die, die heute noch in Tschechien leben, würden wir in der Regel nicht als »unsere Deutsche« bezeichnen können. Die heutigen Deutschen kamen etwa zum Arbeiten hierher. Die verbliebenen Deutschen, also »unsere

Deutschen«, sprechen sehr gut Tschechisch, man kann diese Leute nicht direkt anhand ihrer Sprache erkennen. Es gibt aber einige Vereine der deutschen Minderheit, mit denen wir in Kontakt sind. Denn wir möchten auch auf die Deutschen in Böhmen eingehen, die nach 1945 hier gelebt haben beziehungsweise noch leben. In diesem Zuge wollen wir einige Persönlichkeiten aus der Nachfolgeneration hervorheben, die eine deutsche Abstammung hatten. Etwa Pavel Wonka, ein antikommunistischer Aktivist, der im Jahre 1988 im Gefängnis gestorben ist. Er ist eine symbolische Figur für unsere Oppositions- und Dissidentenbewegung, aber von seiner deutschen Abstammung weiß kaum jemand. Er ist damals in die Opposition gegangen, unter anderem, weil er als Sohn eines deutschen Soldaten diskriminiert wurde. Auch er wird also in der Ausstellung eine Rolle spielen.

Haben Sie persönlich ein Lieblingsexponat?

Das Album der Beatles Yellow Submarine. In unserem Gebäude war ursprünglich eine Schule, die noch zu österreichisch-ungarischer Zeit gebaut wurde. Wir haben nach bekannten Persönlichkeiten gesucht, die auf diese Schule gegangen sind. Eine dieser war Heinz Edlmann, ein bildender Künstler, der das Album-Cover von Yellow Submarine entworfen und die bekannten Figuren der Beatles gemalt hat. Das scheint auf den ersten Blick etwas verrückt, aber das ist die Verbindung zu »unseren Deutschen«. Die Beatles hatten selbst Kontakt mit ihm. Er wird heute als einer der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts betrachtet und starb 2005 in New York. Im ersten Ausstellungsraum erzählen wir seine Geschichte.

Ruft die Ausstellung in Tschechien Kontroversen hervor?

Momentan nicht. Das könnte sich eventuell ändern. Da sind sicher Kontroversen zu erwarten, vor allem vonseiten der Nationalisten, die sich fragen, warum wir die Deutschen so präsentieren. In Tschechien gibt es bisher kein ähnliches Museum. Aber hier in Aussig ist die Situation anders als in Prag. Bundeskanzlerin Merkel hat sich beim damaligen Kulturminister mehrfach nach dem Stand der Ausstellung erkundigt, weswegen wir sie gern zur Eröffnung einladen möchten. Für die Bewohner hier wäre das eine große Ehre, wenn uns die deutsche Bundeskanzlerin besuchen würde.

Wie wollen Sie den Kritikern den Wind aus den Segeln nehmen?

Die nationalistischen Politiker in Tschechien behaupten, dass alle Deutschen Nazis waren, und dass die Vertreibung gerecht war. Deswegen möchte ich in der Ausstellung zeigen, dass es auch Deutsche gab, die Hitler nicht unterstützt haben. Zudem möchten wir den tschechischen Widerstand präsentieren. Dazu gibt es einen Raum, der dem Zweiten Weltkrieg gewidmet ist und in dem drei Perspektiven vorgestellt werden: eine deutsche, eine jüdische und eine tschechische. Zu jedem Thema werden einzelne Exponate vorgestellt. Beispielsweise werden wir Gegenstände aus dem Besitz eines tschechischen Fallschirmspringers erhalten, der am Attentat auf Heydrich beteiligt war. Wenn uns also jemand vorwirft, wir würden in unserer Ausstellung die Faschisten verherrlichen, dann wehre ich mich ganz klar dagegen.

Tschechien gilt derzeit auch als ein EU-kritisches Land. Wie erklären Sie sich das?

Bei uns gibt es die stereotype Phrase *O nás bez nás!*, also »Über uns, ohne uns«. Einst wurde in Wien 1815 ohne uns über unser Schicksal bestimmt, danach in München 1938, in Berlin 1939, in Moskau nach dem Zweiten Weltkrieg und nun in Brüssel. Mit diesem Argument soll ausgedrückt werden, dass wir keine Herren im eigenen Land seien. Doch in letzter Zeit wird erkennbar, dass die Unterstützung für die EU-Kritiker sinkt.

Welchen Beitrag kann Ihre Ausstellung zur Versöhnung leisten?
Unser Ziel ist es, Stereotype abzubauen.

Wie?

Die Ausstellung kann dazu beitragen, dass vor allem die junge Generation aufgeklärt wird – beispielsweise darüber, dass Deutsche hier bereits seit dem Mittelalter lebten und wir diejenigen waren, die diese Gruppen 1945 vertrieben. Natürlich auch, dass sie sehr wichtig waren für das Leben in Böhmen. Ich denke, dass die junge Generation nicht viele Informationen darüber hat, daher zielen wir auf Schulklassen ab. Die Ausstellung kann eine breite Wirkung in der Öffentlichkeit erzeugen und aufgrund der Fülle an Informationen zur allgemeinen Bildung beitragen.

Wird damit ein »schwieriges« Geschichtskapitel abgeschlossen?

Ich denke, dass die deutsch-tschechische Beziehung auf einem guten Stand ist. Natürlich kann die Ausstellung nicht die Geschichte ändern und das, was passiert ist, können wir nur beschreiben, musealisieren und darüber sprechen.

www.collegiumbohemicum.cz

Weitere Informationen zur Ausstellung auf den Internetseiten des Collegium Bohemicum
(in tschechischer Sprache)

Aus: März/April 2021 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1422, 01. März 2021

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin-alias/im-gesprach/8373-unser-ziel-ist-es-stereotype-abzubauen>

07) Baum des Jahres wächst in Ostböhmen

Ein Apfelbaum aus dem ostböhmisches **Machau** / Machov im Braunauer Ländchen ist tschechischer Baum des Jahres. Er wächst im Garten der dortigen Gaststätte „U Lidmanů“ und vertritt Tschechien in der Umfrage „Europäischer Baum des Jahres 2021“ (an der insgesamt 14 europäische Länder teilnehmen, aber leider weder Österreich noch Deutschland) . Mehr über den Baum erfahren Sie auf der Netzseite <https://www.treeoftheyear.org/>. Dort wird am **17. März 2021** auch der Sieger der europäischen Abstimmung bekanntgegeben. [Hier sehen Sie ein Bild des Baumes \(Radio Prag\)](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 29, 2021

Wien, am 09. März 2021

Baum des Jahres 2021

08.03.2021

<https://deutsch.radio.cz/baum-des-jahres-2021-8711389>



Foto: Marek Olbrzymek / Nadace Partnerství / European Tree of the Year

Ein Apfelbaum aus dem ostböhmisches Machov ist tschechischer Baum des Jahres. Er wächst im Garten der dortigen Gaststätte U Lidmanů und vertritt Tschechien in der Umfrage „Europäischer Baum des Jahres 2021“. Mehr über den Baum erfahren Sie auf der Website <https://www.treeoftheyear.org/>. Dort wird am 17. März auch der Sieger der europäischen Abstimmung bekanntgegeben.

Autor: [Radio Prague International](#)

Prag

08) Prags Großstadtwinzer der Gründerzeit

Wie das Erbe von Moritz Gröbe auch heute weiterbesteht und getrunken wird. Von Renate Zöller



Der Weinberg ist heute ein beliebter Ausflugsort für junge Prager. Foto: © Renate Zöller
26. Februar 2021

Mitten im eng besiedelten, shabby-chicen Prager Hipster-Stadtteil Wrschowitz/Vršovice liegt an einem steilen Hang ein verwunschen-romantischer Park wie eine Kulisse aus einem Märchenfilm der Barrandov-Studios: die Havlíček-Gärten/Havlíčkovy sady. Dass das kleine Paradies vom deutschen Magnaten Moritz Gröbe erbaut wurde – und wer das eigentlich war –, ist allerdings nur wenigen bewusst. Ein Glas Rebensaft im Weinkeller Grébovka kann das ändern.

Im Havlíček-Park wird eigentlich gebummelt, auf den Hund gewartet, an Blumen gerochen, den Vögeln gelauscht. Jeden Freitag gegen 14 Uhr aber strömt eine Handvoll Neugieriger zielstrebig zu einem flachen runden Gebäude, das sich wie ein Bunker zwischen die Terrassen mit Weinreben drückt.

Kühl ist es drinnen, auch optisch: eine schlauchartige Halle, zwei lange Tische, einfache Holzbänke, am Kopfende eine Bar und hinter Glasscheiben eine Winzeranlage.

Das ist die Experimentierstube von Pavel Bulánek. In der Woche schuftet Bulánek im 1,7 Hektar großen Weinberg des Parks. Und freitags lässt er Vinophile an seinen Kelter-Erfolgen teilhaben. Nur 45 Kronen kostet ein Glas Wein, umgerechnet etwa 1,75 Euro. Denn Bulánek muss mit seinen Erzeugnissen kein Geld verdienen. Sein Auftrag lautet, das historische Erbe des Prager Weinbaus in die Zukunft zu tragen. Pavel Bulánek ist Großstadt-Winzer und Denkmalschützer in einem.

Weinanbau in der Biertrinker-Hochburg Prag, und dann mitten in der Stadt? Tatsächlich wurde schon unter Karl IV. in Prag Wein angebaut. 1358 erteilte er der Stadt das Privileg, Weinreben zu pflanzen, was mehr und mehr umgesetzt wurde. Noch heute zeugt der Name des Stadtteils Vinohrady von den Königlichen Weinbergen und davon, dass hier rund 400 Jahre lang Wein geerntet wurde. Einen ersten Rückschlag gab es durch den Dreißigjährigen Krieg. Danach wurden die zerstörten Weinreben teilweise durch Felder, Gärten und Gehöfte ersetzt. Der eigentliche Niedergang begann im 19. Jahrhundert, als die Reblausplage aus Amerika eingeschleppt wurde und in ganz Europa – auch in Prag – wütete. Sämtliche Reben mussten gekappt und ganz neu gepflanzt werden, was einen jahrelangen Ernteausfall bedeutete. Das war nicht nur für die genussfreudige Oberschicht, die auf ihren geliebten Wein verzichten musste, ein Desaster.

Für viele mittelgroße Winzer waren die notwendigen Investitionen zu groß und zu riskant: Sie sahen sich gezwungen, das Land billig zu verkaufen. Königliche Weinberge wurden zum begehrten Wohnort für eine bürgerliche Elite, der die Innenstadt zu eng geworden war. Innerhalb weniger Jahre wuchs die Zahl der Wohnhäuser rasant. Die Weinberge verschwanden, auch im daneben liegenden Wrschowitz/Vršovice. Vermutlich wäre auch der Havlíček-Park heute eine weitere Hochhaussiedlung, hätte nicht der in Sachsen gebürtige Magnat Moritz Gröbe 1870 die Chance genutzt, am äußeren Rand des Bezirks an günstiges Land zu kommen und beschlossen, sich hier seinen Familiensitz bauen zu lassen.

60.000 Pferdewagen-Ladungen Erde



Historische Aufnahme von Moritz Gröbe. © *Wikicommons*

Gröbe war Mitbesitzer der Baufirma Lanna & Šebek in Prag, die riesige Aufträge in Schiffbau, Uferbefestigung, Schleusen und schließlich im Eisenbahnbau generierte. Er arbeitete zunächst als Prokurist für Adalbert von Lanna und kam mit diesem 1850 nach Prag. 1869 wurde er Teilhaber. Es lief gut in der Firma, sie war, wie der Prager Historiker Milan Hlavačka aus Geschäftspapieren ersehen kann, »solide und sehr fachkompetent«. Hlavačka beschäftigt sich seit Jahren mit dem wirtschaftlichen Aufstieg einer ganzen Unternehmerklasse in der Gründerzeit und hat auch die Geschichte der Firma Lanna & Šebek erforscht. Die drei Geschäftspartner waren eng miteinander befreundet, las er in den Tagebüchern von Adalbert von Lanna. Lanna und Jan Šebek ließen sich später sogar in einer gemeinsamen Gruft – die man eher als Grab-Schloss bezeichnen könnte, so prunkvoll ist sie – auf dem Wolschaner Friedhof (Olšany) begraben. Man ging sehr vertrauensvoll miteinander um. Das war auch nötig, glaubt Hlavačka, denn teilweise ging es um immense Investitionssummen. 1869 etwa gab es beim Bau einer Eisenbahnstrecke von Pilsen/Plzeň nach Eisenstein einen Erdbeben, und die Firma musste selbst für den entstandenen Schaden aufkommen.

Geldsorgen hatte Gröbe offenbar trotzdem nicht, und auch sein Partner Lanna begann in dieser Zeit mit dem Bau einer Villa in Bubentsch/Bubeneč. Gröbe ließ rund 60.000 Pferdewagen-Ladungen Erde auf den felsigen Steilhang am Rande von Wrschowitz aufschütten. Die kamen direkt aus dem Prager Untergrund, wo er am Bau des Eisenbahntunnels vom Hauptbahnhof Richtung Wrschowitz beteiligt war. Dann machten sich die renommierten Architekten Viktor Barvitius und Josef Schulz sowie der Bildhauer Bohuslav Schnirch ans Werk. »Sie waren die Besten!«, sagt Hlavačka. Und sie errichteten ein kleines toskanisches Paradies.

Das steil abfallende Gelände wurde in Terrassen aufgeschüttet. Etwa in der Mitte wurde die monumentale Villa mit rund dreißig Zimmern, bemalten Decken und Marmortreppe gebaut. Von hier aus hat man einen besonders schönen Blick auf das Gelände und bis weit über den Stadtteil Wrschowitz. Im rund elf Hektar großen Park gibt es jede Menge zu entdecken. Er ist heute eine grüne Oase mitten in der Stadt. Rund 120 Arten von einheimischen und exotischen Pflanzen ließ Gröbe anpflanzen, teilweise in Gewächshäusern. Das lockte und lockt auch heute noch unzählige Vögel an. Gröbe konzipierte das Gelände teils im Stil der Neorenaissance, teils neoromanisch. Es wurde mit einer Mauer mit Türmchen und Ziegeldach eingegrenzt. Er ließ Pfade, versteckte Oasen und Teiche anlegen, teilweise mit Springbrunnen oder mit einer Holzbrücke. Im Gartenkaffeehaus gab es eine Kegelbahn. Am prunkvollsten ist der Neptun-Brunnen mit der romantischen Grotte aus künstlichen Vulkansteinen, in der es einen Bogengang, kleine Höhlen, Sitzecken aus Stein, eine große Restoranthalle, eine Aussichtsplattform und eine Triumphpforte gibt.

Der Wein war Gröbes Prestigeobjekt

Zu guter Letzt ließ Gröbe den alten Weinberg rekonstruieren. 1,7 Hektar – etwa so groß wie zwei Fußballfelder – widmete er seinem persönlichen Steckenpferd. Wirtschaftlich war das ganz sicher nicht sinnvoll, aber natürlich ging es bei dem Prachtbau vor allem um Prestige. »Wahrscheinlich wollte Gröbe einfach bei Festmahlen seinen eigenen Wein servieren. Und sicher auch zeigen, dass er sich diesen Luxus leisten konnte«, glaubt Milan Hlavačka. Mitten im Weinberg wurde ein Weinkeller angelegt – der heutige Sklep Grébovka. Das Dach war nur provisorisch, Gröbe überlegte offenbar, später noch mehrere Stockwerke daraufzubauen. Aber so weit kam es nicht.



Die Grotte aus künstlichen Vulkansteinen mit dem Neptun-Brunnen auf einer historischen Postkarte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Foto: © Imago/ Arkivi

Gröbes Familiengeschichte stehe beinahe exemplarisch für das Schicksal vieler Geschäftsleute der Gründerzeit, sagt Hlavačka: »Sie waren unglaublich ehrgeizig, arbeiteten hart und wurden sehr reich. Aber sie bezahlten einen hohen Preis für diesen Reichtum.« Schon 1881 hatte Gröbe, 53-jährig, einen Schlaganfall erlitten und war seitdem an einen Rollstuhl gebunden. Hlavačka ist überzeugt: Zu beruflichem Stress und hohem finanziellen Einsatz kam das bedrückende Gefühl, dass sich die soziale und politische Situation in Böhmen massiv verschlechterte. Die Trennung zwischen Deutschen und Tschechen wurden immer harscher. Ab 1861 gab es keinen einzigen Deutschen mehr im Rathaus – obwohl noch rund 40.000 deutschsprachige, teils jüdische, Bürger in Prag lebten.

Der 1880 gewählte Bürgermeister Tomáš Černý erklärte Prag zur »slawischen Stadt«. Straßen- und Firmennamen wurden tschechisiert, die Amtssprache sollte selbst in rein deutschen Städten wie Reichenberg/Liberec oder Karlsbad/Karlovy Vary Tschechisch werden. Die großbürgerlichen Geschäftsleute der Stadt wollten mit den nationalistischen Strömungen nichts zu tun haben, sagt Hlavačka und hat auch eine logische Erklärung dafür: »Für das Großkapital ist eine nationale Spaltung ein Hemmnis, es braucht einen großen Markt, der nicht geteilt wird.« Lanna, Šebek und Gröbe hielten sich entsprechend von nationalistischen Vereinen und Organisationen fern. Trotzdem bedrohte es auch ihr Geschäftsmodell, wenn die tschechischen Nationalisten eine Formel erfanden, die dafür warb, nur mit jemandem aus der eigenen Volksgruppe zu handeln: Svůj k svému (sinngemäß etwa: »Jeder zu den Seinigen«)!

Späteres Kinderheim und Ausflugsziel

Gröbe starb 1891, zwei Jahre nachdem Haus und Park fertiggestellt waren. Die Familie geriet danach zusehends in finanzielle Schwierigkeiten. »Oft waren die Testamentseröffnungen in dieser Zeit ein Schock für die Familien«, weiß Hlavačka aus seinen Forschungen auch über andere Prager Magnaten. Die Männer hielten ihre

Ehefrauen bei ihren Geschäften meist außen vor, sie fühlten sich niemandem Rechenschaft schuldig, wenn sie hohe finanzielle Risiken eingingen oder schlecht wirtschafteten.

Auch Gröbe hatte sich offenbar mit dem Bau der Villa finanziell übernommen. Zeitweilig versuchte seine Familie, ein wenig Geld einzuspielen, indem sie den Garten gegen Eintritt für die Öffentlichkeit zugänglich machte. Dann vermieteten sie die Villa an eine Enkelin von Kaiser Franz Joseph, aber nach drei Jahren stand sie wieder leer. Schließlich wurde überlegt, das Areal stückweise zu verkaufen.

Da beschloss der Gemeinderat der noch selbständigen Stadt Königliche Weinberge/Královské Vinohrady, den Gröbes 1905 das gesamte Grundstück abzukaufen. Rund 850.000, – Kronen zahlte die Stadt, weniger als die Hälfte dessen, was allein der Bau der Villa gekostet hatte. 1906 wurde der Park für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Villa zu einem Kinderheim für Mädchen umgebaut. Möglichst wenig sollte an den großbürgerlichen Deutschen erinnern, dem man jetzt vorwarf, mit seinem Geld habe er nur deutsche Organisationen und Vereine unterstützt. Vor allem in der Ersten Republik nach 1918 wurden die Havlíčkovy sady zum beliebten Ausflugsziel für die Pragerinnen und Prager. Am Neptun-Brunnen wurde ein »Vivarium« mit exotischen Tieren eröffnet, es gab zwei Restaurants im Park. Die Weinberge verkamen. Unter den Kommunisten wurden sie aufgeteilt und als Schrebergärten genutzt.

Auch auf das Interieur und die Zimmeraufteilung der Villa wurde jahrzehntelang keine Rücksicht genommen. Zeitweilig diente sie der Hitlerjugend als Unterkunft, dann den sozialistischen Jungpionieren. Erst nach der Wende 1989 wurde sie in den Originalzustand zurückversetzt und ist heute der Hauptsitz des Instituts der Central and Eastern European Law Initiative (CEELI).

Nur eines blieb über all die Jahrzehnte erhalten: Für die Prager hießen die Havlíčkovy sady immer die »Grebovka«, nach Gröbe. Aber woher dieser Name eigentlich stammt, das wissen nur wenige der heutigen Prager, glaubt Hlavačka. Und er ist nicht der einzige, der das mit seinen Forschungen gerne ändern möchte. »Ich halte Gröbe für einen großen Visionär«, sagt der Winzer Pavel Bulánek. »Auf seine Weise war er ein echter Europäer, der nicht nur Prag zu einem regelrechten Schmuckstück gemacht hat, sondern großartige Ideen für ganz Europa hatte. Er war das Gegenteil der heutigen reichen Populisten wie Donald Trump.«



Von der Anhebung des Weinbergs lässt es sich gut auf ganz Prag blicken. Foto © Renate Zöllner

Gröbe habe als brillanter Entwickler um 1870 die alte Tradition des Weinbaus wieder aufgegriffen – so wie Buláneks Schwiegervater Antonín Tureček sie 1993 wiederum aufgriff. Damals wurde der Winzer vom 2. Prager Stadtteil Vinohrady-Vršovice beauftragt, den Weinberg nach Moritz Gröbes Entwurf zu restaurieren. Rund 1,6 Hektar traditionelle Reben pflanzte er neu an, dazwischen schmuggelte er aus Neugier ein paar ungewöhnlichere Sorten, wie »M15-86«, die »Modravina« (Blauwein) heißen sollte. Er starb im Jahr 2011, seither bewirtschaftet sein Schwiegersohn den Weinberg weiter.

Hibernal gedeiht in Prag am besten

Bulánek versteht seine Arbeit im Weinberg und natürlich auch den Ausschank im Weinkeller *Grébovka* durchaus als eine Art Denkmalpflege, um die Prager an die Geschichte der Deutschen in ihrer Stadt zu erinnern. Gleichzeitig will er das Erbe fortführen und weiterentwickeln – so wie es wohl auch Gröbe getan hätte. Derzeit baut er auf seinem Berg sowohl traditionelle Sorten an, wie *Müller-Thurgau*, *Riesling*, *Grauburgunder* und *Spätburgunder*. Aber er versteht sein historisches Erbe durchaus auch als Aufforderung, beispielsweise auf Nachhaltigkeit zu setzen. »Wir wollen den Weinberg gerne noch organischer führen«, sagt er: »Dazu versuchen wir den Einsatz von chemischen Mitteln wie Fungiziden zu minimieren, indem wir den Weinberg auf neue, resistenterere Sorten umstellen.« Deshalb kann man im Experimentier-Weinkeller auch »pilzwiderstandsfähige Reben« wie *Cabernet cortis* oder einen *Souvignier gris* probieren. Und der *Hibernal* hat sich sozusagen zum Aushängeschild entwickelt, denn der gedeiht mitten in Prag offenbar am besten.

Das lässt sich auch als Gast im Weinkeller schnell feststellen. Die Anzahl der Fässer ist begrenzt. Das weiß auch die Fangemeinde. Eifrig werden die vier, maximal fünf Weine, die Bulánek ausschenkt, probiert, bewertet, lautstark diskutiert. Wenn der Weinkeller nach sieben Stunden seine Türen wieder schließt, sieht man die Gäste mit vollen Beuteln durch den Park Richtung Ausgang schlendern. Der leckerste Wein, oft ein *Hibernal*, ist dann meist ausverkauft. Bulánek sieht das gelassen. Das nächste Fass wartet schon darauf, angebrochen zu werden. Mal sehen, wie es diesmal schmeckt. Ist der Wein gut genug, können die Neugierigen ihn dann am darauffolgenden Freitag kosten.

Aus: März/April 2021 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1422

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin-alias/momente/8369-prags-grossstadtwinzer-der-gruenderzeit>